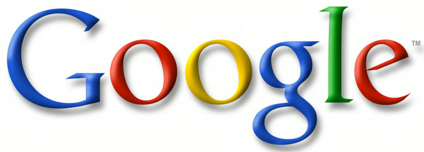
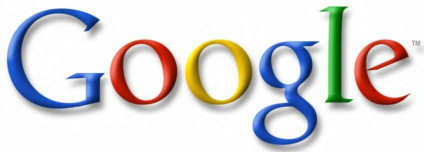






Carmina burana selecta.



Druck der Thein'schen Druckerei (Stürtz) in Würzburg.

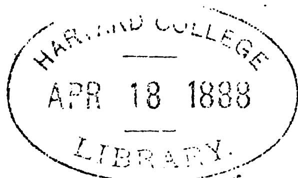
Carmina burana selecta.

Ausgewählte
lateinische Studenten-Trink- & Liebeslieder
des
12. & 13. Jahrhunderts
aus dem
Codex buranus
mit
neudeutschen Uebertragungen, geschichtlicher Einleitung,
Anmerkungen und Beigaben.

Eine literatur- & culturgeschichtliche Studie, zugleich ein Liederbuch.

Von
Adolf Pernwerth von Bärnstein,
Verfasser des „Iterumque vivat academia!“

Würzburg.
Verlag der J. Staudinger'schen Buchhandlung.
1879.



„Carmina burana,

der fahrenden Schüler lateinisches Liederbuch,

mein Feld- und Wald-Brevier."

Victor von Scheffel.

Juniperus, Seite XIII.

Herrn

Adolf von Schamberger,

kgl. bayer. Generaldirektionsrathe,

Commandeur und Ritter vieler hoher Orden,

verehrungsvollst

zugeeignet.

Vorwort.

Die mehrfachen Auflagen, welche die im Verlage der Henninger'schen Buchhandlung in Heilbronn erschienenen „Carmina clericorum, Studentenlieder des Mittelalters", [1]) in kurzer Zeit erlebt, sowie die günstige Aufnahme, welche das bei Teubner in Leipzig im verflossenen Jahre herausgekommene „Gaudeamus! Carmina vagorum selecta", [2]) allerseits gefunden: beweisen, daß das längere Zeit hindurch erstorben gewesene Interesse für die lateinischen Studentenlieder des Mittelalters wieder erneuten Aufschwung genommen hat.

Beide genannte Sammlungen haben die von ihnen reproduzirten Lieder und zwar erstere fast ausschließlich, letztere zum überwiegenden Theile dem „Codex buranus",

---

[1]) Vgl. Lit.-Verz. auf Seite XXI. ff. Nr. 2.

[2]) Vgl. ebenda Nr. 3.

jener alten, von J. Schmeller im Jahre 1847 herausgegebenen Liederhandschrift des XIII. Jahrhunderts,[1]) entnommen.

Dabei haben sich dieselben indessen, ihrer speziellen Anlage entsprechend, auf die Wiedergabe der einzelnen Lieder beschränkt und mit einem näheren Eingehen auf das erwähnte gemeinsame Quellenwerk nicht befaßt.

Das Interesse aber, welches den beiden angeführten Anthologien zu Theil wurde, läßt es nicht unzeitgemäß erscheinen, dem Hauptquellenwerke derselben, dem Codex buranus selbst, eine eigene Publikation zu widmen und zwar um so mehr, als dieses merkwürdige literarische Denkmal hohen Alters in weiteren Kreisen auch heute noch ziemlich unbekannt ist.

Eine solche Publikation unterbreite ich hiemit der deutschen Lesewelt.

Dieselbe beschränkt sich, wie der Titel schon ausspricht, auf die Studenten- und die zu denselben zählenden Trink- und Liebes-Lieder des Codex buranus.

Hierzu tritt, nach dem Vorgange der „Carmina clericorum“, eine kleine Auslese von Sinnsprüchen eben dieses Codex.

Ausgewählte lateinische Studenten-Trink- und Liebes-Lieder, dann Sinnsprüche des

[1]) Vgl. ebenda Nr 1.

Codex buranus **mit gegenübergestellten neudeutschen Uebertragungen** sind hienach der Kern dieses Buches.

Eine kurze geschichtliche Einleitung führt den Leser in die Lieder und Gedichte selbst ein. Sie faßt in knappen Zügen die wichtigsten Momente über den Codex buranus im Allgemeinen und über die, mit Rücksicht auf die ausgewählten Lieder desselben, uns hauptsächlich interessirenden Studenten des XII. und XIII. Jahrhundertes im Besonderen zusammen.

Das der geschichtlichen Einleitung vorausgestellte Literatur-Verzeichniß zählt die Werke auf, aus welchen jener geneigte Leser, der in den Stoff weiter einzugehen wünscht, sich Belehrung erholen wolle.

Die einzelnen Gedichte sind theilweise vollständig, theilweise nur in abgerundeten Auszügen mitgetheilt. Letztere sind durch ein *) gekennzeichnet. Bei dem lateinischen Textabdrucke wurden mehrfach die Meliorationen des „Gaudeamus“ zu Grunde gelegt.

Mit der deutschen Uebertragung lateinischer Gedichte des Codex buranus beschreite ich ein bisher fast ganz unbebautes Feld. Denn von diesen etwa 150 Gedichten sind, meines Wissens, bis zur Stunde nur bezüglich zweier deutsche Uebertragungen bekannt geworden, nämlich bezüglich des „meum est propositum“ durch G. H. Bürger (1777) und des „de vagorum ordine“ durch

v. Giesebrecht (1853), — auf welche beiden Uebertragungen ich im Buche selbst zurückkommen werde.

Die Uebertragungsweise dieser alten, in conciser Diktion einen weitgreifenden Sinn darbietenden Gedichte kann wohl nur eine freie sein. Ja, sie vermag in einzelnen, besonders schwierigen Fällen geradezu nur als Nachbildung aufzutreten. Denn eine strenge Uebersetzung würde diese Lieder ihrer packenden Eigenart, welche im Deutschen ohnedem nie vollständig wiedergegeben werden kann, durchweg entkleiden.

Den Gedichten und deren Uebertragungen folgen kurze erläuternde Anmerkungen zu einzelnen derselben. Die Allegirungsnummern der sämmtlichen Anmerkungen laufen durch die ganze Reihe der Gedichte durch.

Am Ende des Buches befinden sich zwei Beigaben.

Beigabe A. bietet eine vergleichende Uebersicht der Ordnungsnummern der einzelnen, von mir ausgewählten Gedichte in meinem Buche, gegenüber jenen der Schmeller'schen Ausgabe des Codex buranus, — ferner die Nachweisung darüber, welche spezielle Stellen der Originalgedichte in meinen Auszügen wiedergegeben erscheinen.

Beigabe B. bringt eine Zusammenstellung der Anfangsverse der lateinischen Stücke meiner Auswahl, sowie der deutschen Uebertragungen derselben, — sodann der Melodien moderner Lieder, nach welchen

einzelne der ausgewählten lateinischen Stücke und deren deutsche Uebertragungen eventuell gesungen werden könnten.

Bezüglich Angabe dieser Melodien benützte ich das, auf Seite 218 ꝛc. des obenerwähnten „Gaudeamus“ befindliche Verzeichniß: „Initia et melodiae“, im Einverständnisse mit dem Herausgeber jenes Buches, Herrn Oberlehrer Rudolph Peiper in Breslau. Ich erstatte hiermit genanntem Herrn öffentlich meinen Dank für die gütige Erlaubniß solcher Benützung seiner Arbeit, sowie für anderweitige einschlägige Mittheilungen.

Nicht minder habe ich meinen Dank auszusprechen: dem würdigen Nestor deutscher Wissenschaft, Herrn Dr. Gustav Schwetschke in Halle, für verschiedene sachgemäße Winke und Anleitungen, sowie meinem Universitätsfreunde Herrn Rechtsanwalt Mörschell in Lohr für die — nach meinen Angaben — mit gewohnter Kunstfertigkeit ausgeführte Zeichnung der Titel-Vignette.

Zu ganz besonderem Danke aber fühle ich mich verpflichtet gegenüber dem hochverehrten Lieblingsdichter des deutschen Volkes, Herrn **Dr. Joseph Viktor von Scheffel**, dem genauen Kenner und genialen Nachbildner mittellateinischer Dichtung, welcher mich bezüglich meiner Arbeit nicht nur mit wohlgeneigten und sehr werthvollen Rathschlägen unterstützte, sondern dieser Arbeit selbst „seine lebhafte Theilnahme“ zugesichert hat.

Die erste Anregung zur Befassung mit dem Codex buranus bot mir im Jahre 1862 Ludwig Steub's interessanter Aufsatz: „Benediktbeuern und die Carmina burana";[1]) — seitdem entstunden meine Uebertragungen in verschiedenen Zeiträumen.

Den Anstoß zur Zusammenfassung und Publikation derselben in gegenwärtiger Buchform gab mir, wie schon oben angedeutet, das Interesse, womit die beiden erwähnten Anthologien des Codex buranus — die „Carmina clericorum" und das „Gaudeamus" — aufgenommen wurden.

Ich biete meine Arbeit, deren Unvollkommenheiten ich mir wohl bewußt bin, lediglich als einen literarischen Versuch; mögen Andere, denen die Muse und die Muße freundlicher lächeln als mir, fortfahren auf dem betretenen Pfade!

Unsere Generation ist empfänglich für die Kunde der Vorzeit: — wohlan, diese alten Gedichte bieten hohes Interesse vom Standpunkte nicht nur der Literatur-, sondern auch der Culturgeschichte!

Treffend sagte darum schon Schmeller von ihnen:

„Ein eigenthümlicher Reiz, der ihnen unverkümmert bleibt, liegt darin, daß sie lebendiges Zeugniß von der

---

[1]) Vgl. Lit.-Verz. Nr. 4.

Weise geben, in der man vor einem halben Jahrtausende klagend und jubelnd sich ausgesprochen hat über Gefühle, Freuden und Leiden, die ein altes Herkommen sind und ein ewiges Dableiben unter den Kindern der Menschen. Schon dieses Reizes wegen wird sich, glauben wir, mancher Leser gerne ergehen in diesem alterthümlichen Gärtlein."

Treuchtlingen, im Dezember 1878.

Adolf Pernwerth von Bärnstein.

Inhalt.

I.

Geschichtliche Einleitung.

A. Der Codex buranus als literarisches Denkmal.

B. Die Studenten des XII. und XIII. Jahrhunderts und ihre Beziehungen zum Codex buranus.

II.

Carmina burana selecta.

Ausgewählte Studenten-, Trink- und Liebes-Lieder des Codex buranus.

A. Hymnus: Weihelied.

B. Scolarium ratio: Studentenleben.

a) Commercium, taberna, ludus: Commers, Trink- und Spiel-Comment.

b) Hospitium: Hospiz.

Seite

D. Amatoria: Liebeslieder.

a) Amor scolaris: Studentenliebe.

b) Ver et amor: Lenz und Liebe.

c) In amore, in dolore: Liebesweh.

E. Appendix: Anhang.

Sententiae: Sinnsprüche.

III.

Anmerkungen zu den Gedichten und deren Uebertragungen.

IV.

Beigaben.

Beigabe A.

Beigabe B.



Literatur-Verzeichniß.

Nachstehendes Verzeichniß enthält die auf den Stoff des gegenwärtigen Buches bezügliche **deutsche** Literatur, soweit mir dieselbe zur Benützung zugänglich war.

Der Gedanke an eine vollständige Zusammenstellung der gesammten einschlägigen **deutschen** Literatur mußte mir im Vorhinein ferne liegen, denn hiezu fehlte mir, — einem auf dem platten Lande exponirten Beamten, welcher schon bezüglich Erlangung der in dem nachstehenden Verzeichnisse thatsächlich aufgeführten Literatur mit sehr erheblichen und lähmenden Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, — die nothwendige Voraussetzung freier Benützung größerer Bibliotheken.

Indessen möchte das nachstehende Verzeichniß immerhin die Hauptmasse der stoffgemäßen **deutschen** Literatur umfassen und dürfte die demselben gegebene systematisch-chronologische Form jenen Lesern, welche der Sache bisher noch ferne stunden, in Zukunft aber darauf einzugehen wünschen, zum wesentlichen Behelfe dienen.

Einzeln-Citationen der im Literaturverzeichnisse collectiv vorgetragenen Werke sind im Buche selbst, als störend, thunlichst vermieden; da, wo solche ausnahmsweise dennoch für angezeigt erachtet wurden, erfolgten dieselben einfach durch Berufung auf die Ordnungs-Nummern der treffenden Werke u. s. f. im Literatur-Verzeichnisse („Lit.-Vz."), beziehungsweise auf die daselbst für einzelne dieser Werke u. s. f. festgesetzten Abbreviaturen.

Die außerdem an verschiedenen Stellen im prosaischen Theile des Buches mit vollem Titel allegirten Werke u. s. f. wurden in das Literaturverzeichniß grundsätzlich nicht aufgenommen, weil dieselben nicht sowohl zu dem Gesammtstoffe des Buches in Beziehung stehen, als vielmehr Belege für einzelne Anführungen, Ausdrücke u. s. f. desselben bilden und hienach lediglich bei letzteren speciell zu allegiren waren.

Da das Literatur-Verzeichniß sich grundsätzlich auf **deutsche** Werke beschränkt, kann dasselbe eine Einzeln-Aufführung der einschlägigen französischen und englischen Literatur, in welch' ersterer Edélestand du Méril, in welch' letzterer Thomas Wright Vorzügliches leistete, nicht bieten. Eine solche Einzeln-Aufführung der Werke der genannten beiden Autoren gibt Wattenbach: Lit.-Verz. Nr. 36 Seite 472 ff. Auch der Band XXII. der großen französischen Literaturgeschichte (sieh' deren vollen Titel bei Scherr, Lit.-Verz. Nr. 12, Bd. I. S. 172, Anmerkung 1) befaßt sich mit dem Stoffe.

I.
Carmina burana.

A. Textes-Ausgaben.

a) Gesammt-Ausgabe.

Lfd. Nr.

1. J. S. (Schmeller) **Carmina burana.**
Lateinische und deutsche Lieder und Gedichte einer Handschrift des XIII. Jahrhundertes aus Benediktbeuern. Auf der kgl. Bibliothek zu München.
In: Bibliothek des literarischen Vereines zu Stuttgart. Band. XVI. Stuttgart, 1847.
Abbreviaturen: „Carm. bur.“ — „Cod. bur.“ (Codex buranus) — „Schmeller“.

b) Auszüge.

2. Carmina clericorum. Studentenlieder des Mittelalters. Edidit domus quaedam vetus. 3. Auflage. Heilbronn, 1877.
Abbreviatur: „Carm. cler.“
3. Gaudeamus! Carmina vagorum selecta in usum laetitiae. Lipsiae, 1877.
Abbreviatur: „Gaudeamus“.

B. Streiflichter auf die Carmina burana.

4. Steub, Wanderungen im bayerischen Gebirge München, 1862. (S. 187 ꝛc. — „IX. Benedictbeuern und die Carmina burana.“)

5. v. Scheffel, Frau Aventiure. Lieder aus Heinrich von Ofterdingen's Zeit. 9. Auflage. Stuttgart, 1877.
(Seite 232 ꝛc. Anmerkung 44 handelt „von dem wichtigen Denkmale Carmina burana.")

6. Stieber, Karl, Unser Fallstaff-Maler.
In: Gartenlaube, Leipzig, Jahrgang 1878. Seite 659 ꝛc.
(Der Artikel enthält eine Abschweifung auf die „farbenglühenden Carmina burana".)

7. Amort, der Jüngere, Staats- und Kirchenzustände in Süddeutschland. Eine Reformschrift. München, 1878.
(S. 33 ꝛc. — „5. Die Romfahrten und die Carmina burana".)

II.

Ueber die Goliarden, ihre Repräsentanten und ihre Lieder, dann die neulateinische Dichtung als Erscheinungsform der Goliardenpoesie und den Zusammenhang der letzteren mit dem provençalischen und mittelhochdeutschen Minnesang.

A. Werke über Welt- und Staaten-Geschichte.

8. Schlosser, Weltgeschichte für das deutsche Volk. 17. Abdruck. Oberhausen und Leipzig, 1876. Band VI. Seite 356 ꝛc.

9. Menzel, Wolfgang, Allgemeine Weltgeschichte von Anfang bis jetzt. Stuttgart, 1862—63. Band V. Seite 454 ꝛc.

10. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des XIII. Jahrhundertes. 2. Auflage. Berlin, 1866. Seite 515 ꝛc.

B. Werke über allgemeine und deutsche Literaturgeschichte.

11. Graesse, Handbuch der allgemeinen Literaturgeschichte aller bekannten Völker der Welt u. s. f. 2. Ausgabe. Leipzig, 1850. Band II, Seite 26 ꝛc. 302 ꝛc.

12. Scherr, Johannes, Allgemeine Geschichte der Literatur. 3. Auflage. Stuttgart, 1859. Band I, Seite 157 ꝛc.

13. Wackernagel, Wilhelm, Geschichte der deutschen Literatur. Basel, 1851. Seite 94 ꝛc.

14. Gervinus, Geschichte der deutschen Dichtung. 4. Auflage. Leipzig, 1853. Band I, Seite 296 ꝛc.

15. Menzel, Wolfgang, Geschichte der deutschen Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Neue Ausgabe. Leipzig, 1875. Band I, Seite 360 ꝛc.

C. Einzelne Werke, Brochüren und Aufsätze in Zeitschriften.

16. Freiherr von Aretin, Beiträge zur Geschichte und Literatur, vorzüglich aus den Schätzen der pfalzbayerischen Centralbibliothek zu München. Neun Bände. München, 1803—7.

Jahrgang 1803, Seite 75 ꝛc.
„ 1806, „ 297 „ (*
„ 1806, „ 301 „ (*
„ 1806, „ 497 „ (*
„ 1807, „ 1304 „ (*

(Die mit (* versehenen Artikel sind aus der Feder Docen's.)

17. (Freiherr von Aretin.) Neuer literarischer Anzeiger. Eine Zeitschrift aus dem Gebiete der Literatur und Kunst. München. Jahrgang 1807. Seite 247 ꝛc.

18. Docen, Miscellaneen zur Geschichte der deutschen Literatur, neu aufgefundene Denkmäler der Sprache, Poesie und Philosophie enthaltend. München, 1807. Band II, Seite 189 ꝛc.

19. Grimm, J. und Schmeller, Lateinische Gedichte des X. und XI. Jahrhundertes. Göttingen, 1838.
(Hauptsächlich die Vorrede.)

20. Wolf, Ueber die Lais, Sequenzen und Leiche. Ein Beitrag zur Geschichte der rythmischen Formen und Sangweisen der Volkslieder und der volksmäßigen Kirchen- und Kunstlieder des Mittelalters. Heidelberg 1841.

(Seite 77 ꝛc. und 119 ꝛc. über die neulateinische Poesie überhaupt und Seite 22 ꝛc. über die Carm. bur. insbesondere.)

21. v. Karajan, Buch der Rügen. (Aus dem XIII. Jahrhunderte.)
In: Haupt, Zeitschrift für deutsches Alterthum. Band II. Leipzig 1842.
(caput XII. „ad scolares; caput XIII. „ad vagos“ — „den lotter phaffen.“)

22. Grimm, Jacob, Gedichte des Mittelalters auf König Friedrich I., den Staufer, aus seiner, sowie der nächstfolgenden Zeit.
In: Abhandlungen der kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Jahrgang 1843.

23 Wackernagel, Wilhelm, Gedichte des Archipoëta Waltherus.
In: Haupt, Zeitschr. f. deutsch. Alterth. Bd. V. Leipzig, 1845.

24. Ficker, Rainald von Dassel, Reichskanzler und Erzbischof von Cöln 1156—67. Cöln, 1850.
(Das Buch enthält keine Mittheilungen über den Archipoëta, läßt aber erkennen, in welchen Verhältnissen derselbe lebte und führt mehrfach dessen Gedichte als Geschichtsquellen in Bezug auf Rainald an.)

25. **von Giesebrecht**, Die Vaganten, oder Goliarden und ihre Lieder.
In: Allgemeine Zeitschrift für Wissenschaft und Literatur. Braunschweig. Jahrgang 1853.

26. Philipps, Walter Map u. s. f.
In: Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Philosophisch-Historische Klasse. Band X. Wien, 1853.
(Der Aufsatz ist interessant in Bezug auf die Lebensverhältnisse dieses, lange Zeit fälschlich mit dem deutschen Archipoëta Waltherus identifizirten Engländers.)

27. Hoffmann von Fallersleben, Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luther's Zeit. 2. Auflage. Hannover, 1854. Seite 41 zc. und 371 zc.

28. Derselbe, „In dulci jubilo, nun singet und seid froh!“ Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Poesie. Hannover, 1854. Seite 3 ꝛc.

29. Müldener, Dissertatio de vita magistri Philippi Gualtheri ab Insulis (Walter von Chatillon). Goettingae, 1854.

30. Büdinger, Ueber einige Reste der Vaganten-Poesie in Oesterreich.
In: Sitz.-Ber. d. k. Akad. d. Wiss. z. Wien. Phil.-hist. Classe. Band XIII. Wien, 1854.

31. Müldener, Die zehn Gedichte des Walther von Lille, genannt von Chatillon. Hannover, 1859.

32. Feifalik, Studien zur Geschichte der altböhmischen Literatur u. s. f. Nebst Beiträgen zur Geschichte der Vagantenpoesie in Oesterreich.
In: Sitz.-Ber. der k. Akad. d. Wiss. zu Wien. Phil.-hist.-Classe. Band XXXVI. Wien, 1861.

33. Palm, Lateinische Lieder und Gedichte in schlesischen Klosterbibliotheken.
In: Abhandlungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Philosophisch-historische Abtheilung. Breslau. Jahrgang 1862.
(Die beiden letztgenannten Aufsätze beziehen sich mehr auf die Nachklänge des Vagantenthums in späteren Jahrhunderten.)

34. Kaufmann, Cäsarius von Heisterbach. Ein Beitrag zur Culturgeschichte des XII. und XIII. Jahrhundertes. Cöln, 1862.
(Enthält die Nachrichten des Cäsarius über den — falschen — Archipoëta Nikolaus, sowie Mittheilungen über das Vagantenwesen jener Zeit überhaupt.)

35. Schneider, Das musikalische Lied in geschichtlicher Entwickelung. Leipzig, 1863.
(Seite 193: „Die »Fahrenden« als Vermittler zwischen Volkslied und Kunstlied“.)

36. Bartsch, Deutsche Liederdichter des XII. bis XIV. Jahrhunderts. Leipzig 1864.
(Die Anmerkungen enthalten viele Beziehungen auf die Carmina burana.)

37. Peiper, Walther von Chatillon. Eine Schulfestschrift. Breslau, 1869.

38. Hubatsch, Die lateinischen Vagantenlieder des Mittelalters. Görlitz, 1870.

39. Wattenbach, Die Anfänge lateinischer profaner Rythmen des Mittelalters.

In: Haupt, Zeitschr. f. deutsch. Alterthum. Neue Folge. Band III. Berlin, 1872.

40. Scherer, Deutsche Studien. II. Die Anfänge des Minnesanges.
In: Sitz.-Ber. d. k. Akad. der Wiss. z. Wien. Phil.-hist. Classe. Band LXXVI. Wien, 1874.

(Erläutert die Beziehungen zwischen dem neulateinischen und mittelhochdeutschen Minnesange).

41. von Scheffel und Holder, Waltharius, lateinisches Gedicht des zehnten Jahrhundertes. Nach der handschriftlichen Ueberlieferung berichtigt, mit deutscher Uebertragung und Erläuterungen. Stuttgart, 1874.
(Seite 107 ff. — „Erläuterungen ff."

Diese Erläuterungen enthalten eine Reihe der schätzbarsten Bemerkungen über die neulateinische Poesie.

Auch fesselnde Scenen aus dem Leben der Klosterschüler erscheinen daselbst, — ähnlich wie in V. von Scheffels Ekkehard und Juniperus.)

42. Martin, Die Carmina burana und die Anfänge des deutschen Minnesanges.

In: Steinmeyer's Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Literatur. Neue Folge. Bd. VIII. Berlin, 1876.

43. Dümler, Die handschriftlichen Ueberlieferungen der lateinischen Dichtungen aus der Zeit der Carolinger.
In: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Hannover. Jahrgang 1878.
(Der Artikel zieht auch die Carmina burana zur Besprechung.)

44. Franke, Zur Geschichte der lateinischen Schulpoesie des XII. und XIII. Jahrhundertes. München, 1879.

(Das Buch behandelt zwar zunächst die epische und didaktische Dichtung, wirft aber an zahlreichen Stellen interessante Streifblicke auch auf die Vagantenpoesie und die damit zusammenhängenden Materien.)

III.

Ueber die voruniversitätlichen Kloster- und Stifts-Schulen, dann die ältesten Universitäten, insbesondere jene zu Paris.

(Sämmtliche unter Nr. 45—53 folgende Werke enthalten zerstreute Mittheilungen über den vorerwähnten Stoff; die mit (* bezeichneten insbesondere auch über Paris.)

45. (*Brehm, Alterthümer, Geschichte und neuere Statistik der hohen Schulen. Band I. (nicht mehr erschienen). Leipzig, 1783.

46. (*Ruhkopf, Geschichte des Schul- und Erziehungswesens in Deutschland von Einführung des Christenthumes bis auf die neuesten Zeiten. 2 Bände. Bremen, 1794.

47. (*Meiners, Geschichte der Entstehung und Entwickelung der hohen Schulen unseres Erdtheiles. 4 Bände. Göttingen, 1802—5.

48. von Arx, Geschichte des Cantones St. Gallen. 4 Bände. St. Gallen, 1810.

49. (*Günther, Geschichte der literarischen Anstalten in Bayern. 2 Bände. München, 1810.

50. (*Lipowsky, Geschichte der Schulen in Bayern. München, 1825.

51. (*Dolch, Geschichte des deutschen Studententhums von Gründung der deutschen Universitäten bis zu den deutschen Freiheitskriegen. Leipzig, 1858.

52. Niedermayer, Das Mönchthum in Bajuvarien in den römischen, agilolfingischen und karolingischen Zeiten. Landshut, 1859.

53. Bavaria, Landes- und Volks-Kunde des Königreiches Bayern. Von einem Kreise bayerischer Gelehrten. München, 1860—67. Band I. Seite 509 ꝛc.

IV.

Anhang.

Citirte moderne Liederbücher.

54. Commersbuch für den deutschen Studenten. 18. Auflage. Leipzig, bei Teubner, 1873.
Abbreviatur: „Leipz. Ldbch."

55. Allgemeines deutsches Commersbuch. 21. Auflage. Lahr, bei Schauenburg, o. J.
Abbreviatur: „Lahr. Ldbch."

I.

Geschichtliche Einleitung.

A.

Der Codex buranus als literarisches Denkmal.

1. Wiederauffindung des Codex buranus; 1803. — Gesammtausgabe der „Carmina burana“ durch J. Schmeller, 1847.

Bei der allgemeinen Klosteraufhebung des Jahres 1803 fand man in der alten Abtei Benediktbeuren (Bura) in den bayerischen Voralpen eine merkwürdige Handschrift (codex) aus dem XIII. Jahrhunderte.

Merkwürdig erschien dieselbe zunächst durch den äußeren Umstand, daß sie in den Catalogen der Klosterbibliothek nicht vorgetragen und dazu unter besonderem Verschlusse gehalten war,[1]) merkwürdiger durch ihren Inhalt.

Bestand derselbe doch aus einer bunten Mischung von etwa 200, bis dahin meist ganz unbekannten lateinischen und deutschen Gedichten, theils ascetisch frommen, theils

[1]) Nach Karl Stieler's Mittheilung, — vergl. Lit.-Verz. Nr. 6 — hing der Codex im Kloster seinerzeit an einem eisernen Kettchen. In den mir zugänglich gewesenen, im Lit.-Verz. aufgeführten Quellen vermochte ich über diese interessante Angabe Nichts zu finden.

heiteren, ja geradezu höchst lasciven Gepräges, so daß man sich einerseits über dieses Durcheinander der heterogensten Dichtungen, andererseits über das Vorhandensein der anstößigen Stücke der Sammlung in frommen Klostermauern billigerweise wundern durfte.

Indessen erwies sich schon bei flüchtiger Durchsicht die Handschrift als ein literarischer Fund von bedeutendem poetischen Werthe, von hohem antiquarischen Interesse.

Dieselbe wurde demgemäß nach München verbracht und dort der jenesmaligen churfürstlich bayerischen Hof- und National-, späteren k. b. Hof- und Staats-Bibliothek einverleibt.

In letzterer bildet sie unter der, von ihrem Fundorte abgeleiteten Bezeichnung „Benediktbeuerer Handschrift" — „Codex buranus", nach J. Grimm's Urtheil, fortwährend „ein Schatzkästlein der alten Literatur."

Nachdem bereits in den Jahren 1803—1807 Freiherr von Aretin, Vorstand und J. Docen, Beamter der churfürstlich bayerischen Hof- und Nationalbibliothek, in ihren Werken[1]) dem literarischen Publikum eine „Anthologie" aus der Benediktbeuerer Handschrift mitgetheilt hatten, veranstaltete im Jahre 1847 J. Schmeller, Direktor der kgl. bayer. Hof- und Staatsbibliothek, eine systematische Gesammtausgabe derselben unter dem Titel: „Carmina burana".[2])

Wissenschaftliche Werke zogen von nun an die Carmina burana in den Kreis ihrer Betrachtungen, — Ludwig Steub,

---

[1]) Lit.-Verz. Nr. 16, 17, 18.

[2]) Den vollen Titel sieh' Lit.-Verz. Nr. 1.

der beliebte Erzähler, widmete denselben im Jahre 1862 einen warm geschriebenen, populären Aufsatz; trotz alledem aber stehen heute, nach 16 Jahren, die Worte des letztgenannten Schriftstellers über die beschränkte Bekanntheit dieses „literarischen Denkmales hohen Alters“ noch in voller Geltung.

Hienach dürfte das Bestreben der gegenwärtigen Arbeit, zur Ausbreitung der Kenntniß der Carmina burana, als eines alten hochinteressanten poetischen Sammelwerkes, ein bescheidenes Scherflein beizutragen, volle Berechtigung besitzen.

2. Inhalt und Eintheilung der Schmeller'schen Gesammtausgabe der Carmina burana. — Charakter des Codex buranus, als eines poetischen Sammelwerkes verschiedener Verfasser.

Die Carmina burana zerfallen, nach Schmeller's systematischer Eintheilung, in zwei Hauptgruppen:

I. Seria;

II. Amatoria, potatoria, lusoria

und treffen in jede derselben sowohl lateinische, als deutsche Gedichte.

Die deutschen Stücke — ungefähr 50 an der Zahl — gehören durchgängig dem, im XII. und XIII. Jahrhunderte in Deutschland blühenden Minnesange an und sind theilweise nachweislich den Liederschätzen verschiedener berühmter Minnesänger entnommen.

Von den lateinischen Stücken, etwa 150 im Ganzen, war ein kleiner Bruchtheil schon früher bekannt. Es sind dieses jene Lieder, welche man seit Jahrhunderten fälschlich dem Engländer Walter Mapes zuschrieb, welche aber J. Grimm für den deutschen Archipoëta, das Prototyp der fahrenden Schüler, erfolgreich reklamirt hat.

Indessen geht J. Grimm zu weit, wenn er die Ansicht aufstellt, daß die Carmina burana „in der Hauptsache das Buch des deutschen Archipoëta“ seien.

Vielmehr vereinigen sich die Meinungen der Forscher dahin, daß die lateinischen Gedichte der Benediktbeuerer Handschrift einer Vielzahl verschiedener Verfasser entstammten, welche aus den Reihen der Mönche und Stiftsherren, dann der, ebenfalls dem geistlichen Stande angehörigen Studenten des XII. und XIII. Jahrhundertes (clerici, scolares, bursae und vagi) hervorgingen.

Hienach charakterisirt sich die Benediktbeuerer Handschrift als: „eine, im Kloster Benediktbeuern niedergeschriebene und über ein halbes Jahrtausend sorgsam aufbewahrte Sammlung deutscher und lateinischer, ernster und heiterer Gedichte und Lieder, deren Verfasser einerseits unter den Minnesängern, andererseits unter den Mönchen, Stiftsherren und Studenten, in letzterer Richtung aber vorzugsweise unter den fahrenden Schülern (vagi) des XII. und XIII. Jahrhundertes zu suchen sind.“

Die lateinischen Stücke des Codex buranus, welche, — vermöge der Stoffbeschränkung des gegenwärtigen Buches,

— in Nachstehendem allein zu weiterer Betrachtung kommen werden, enthalten Gedichte von höchstem poetischen Werthe, aber auch solche von obscönstem Sinne.

Man hat die Benediktbeuerer Mönche bekritelt, daß sie die fragliche Liedersammlung, trotz dieser Obscönitäten, so lange aufbewahrt haben; — man müßte ihnen mit Recht Vandalismus vorwerfen, wenn sie durch Vernichtung der Handschrift jene Perlen mittelalterlicher Poesie der Literatur bleibend entzogen hätten.

3. Die Form der lateinischen Gedichte des Codex buranus.

Die lateinischen Gedichte des Codex buranus erscheinen im Gewande der mittel- oder neulateinischen Poesie, welche sich in Wort-, Satz- und Versbildung von der römisch-classischen Dichtung wesentlich unterscheidet.

Die christliche Kirche hatte die römische Sprache adoptirt und so auch nach dem Sturze des weströmischen Reiches im Gebiet der Völkerschaften rechts und links des Rheines lebendig erhalten. Aber Landessprache und Landesbrauch wirkten dabei auf Wort- und Satzbildung der römischen Sprache dergestalt assimilirend ein, daß letztere sich schließlich zu einer, der Landessprache angepaßten neulateinischen Sprache umwandelte.

Dieses Neulatein war die „Volkssprache der gebildeten Stände“, wozu man in der Hauptsache nur die Geistlichkeit rechnen konnte.

Wie in der neulateinischen Prosa eine veränderte Wort- und Satzbildung, so griff in der neulateinischen Poesie außerdem noch eine neue Versbildung Platz.

Die römisch-classische Dichtung war von dem altgriechischen Grundsatze der Silbenmessung nach Länge und Kürze beherrscht.

In den späteren Zeiten der römischen Republik indessen entstanden bereits Volkslieder, welche ihre Silben lediglich nach der Wucht der Aussprache, nach dem Accente, maßen.

Die Kirche erkannte den Vorzug der letzteren Silbenmessung für den Gesang und nahm dieselbe für ihre Lieder an. Bald fügte sie noch den, — dem Alterthum völlig fremd gebliebenen — Endreim (rima) hinzu, welcher die Verse mehr in's Gehör fallen ließ und den Strophen Form und festes Gefüge gab.

Die nach dem Accente gemessenen Verse wurden „rythmische", — die aus rythmischen Versen gebildeten, gereimten Gedichte wurden „modi" geheißen.

Diese modi wurden eine Hauptform der neulateinischen Poesie. Ihnen gegenüber standen die „versus", d. h. die, allerdings in laxer Weise, nach den Regeln der altrömischen Prosodie construirten Hexameter und Pentameter. Doch bald schlich sich auch in die versus die Neuerung der rimae in verschiedenen Formen ein. Leonius, ein Canonicus in Paris, soll zuerst gereimte versus verfaßt und nach ihm sollen dieselben den Namen „versus leonini" erhalten haben.

Solche versus leonini gehen, insbesondere wenn dieselben unter Hervorhebung der Reime gebrochen geschrieben erscheinen, unmerklich in die strophische Form über.

Die neulateinische Dichtung beschränkte sich anfangs auf kirchliche Gesänge; erst später griff dieselbe auch nach profanen Stoffen.

Insbesondere machten sich die fahrenden Schüler ein Vergnügen daraus, Kirchenlieder in profane Lieder umzudichten.

Die lateinischen Gedichte des codex buranus bestehen zum größeren Theile aus modi, zum kleineren aus versus.

Bemerkenswerth ist die Einstreuung deutscher oder romanischer Worte, oder ganzer Zeilen in lateinische Gedichte: die sogenannte Mischpoesie. Die ersten Spuren derselben lassen sich bis in's Jahr 941 n. Chr. hinauf verfolgen; ihre Nachklänge tönen noch in unseren Tagen fort.[1])

Mehrfach begegnen wir in den lateinischen Liedern des Codex buranus der Abbreviatur „Refl." — Schmeller erklärte, dieses Zeichen nicht erschöpfend definiren zu können. Ich übertrug dasselbe in dem Sinne unserer „Wiederholung."[2])

Auch „Neumen", oder Notenzeichen enthalten einzelne Gedichte des codex buranus. — Schmeller will deren

---

[1]) Vgl. Lit.-Verz. Nr. 28. — Das dort aufgeführte Werk Hoffmann's von Fallersleben enthält eine „kurze Geschichte der lateinisch-deutschen Mischpoesie".

[2]) Ueber „refl." als „Refrain" vgl. Lit. Verz.-Nr. 20, Seite 18 ꝛc.

Erläuterung „den Eingeweihten der alten Liederkunst" überlassen. [1])

Endlich sei noch der Bilder gedacht, womit Mönchshand die Benediktbeuerer Handschrift schmückte.

4. Der Geist der lateinischen Stücke des Codex buranus. — Ihr dichterischer Werth.

Die Seria sind meistens geistlichen, ja oft strengst ascetischen Inhaltes. — Dabei fehlt es charakteristischer Weise nicht an häufigen beißenden Satyren gegen die Verdorbenheit und unersättliche Habsucht der römischen Curie und der höheren Geistlichkeit überhaupt. Dieser Punkt wird noch zu weiterer Berührung kommen.

Die Potatoria, amatoria und lusoria hingegen sind sehr weltlicher Natur und athmen oft eine ausgelassene, ja bis zum Cynismus gesteigerte Frivolität und Genußsucht.

In den **Trink- und Spiel-Liedern** erblicken wir, insoweit dieselben deutschen Dichtern zuzuschreiben sind, das ungeschwächte Fortbestehen der beiden altgermanischen Hauptleidenschaften: Trunk und Spiel. Nur die Ehrlichkeit des Spieles, welche den alten Germanen unter allen Umständen heilig war, vermissen wir vollständig.

[1]) Neumen (πνεῦμα, neuma) erklärt Wolf (Lit.-Verz. Nr. 20, Seite 99 rc.) als „melismatische Dehnungen einer Silbe", Hoffmann von Fallersleben (Lit.-Verz. Nr. 27, Seite 21 rc.) als „textlose Jubeltöne"; Schneider (Lit.-Verz. Nr. 35, Seite 244 rc.) als „selbständige, freigeführte Tonergüsse mit der bloßen Stimme, ohne Texteswort", als „wortlos solfeggirte Stimm-Modulationen."

Insoferne diese Lieder in der Hauptsache aber französischen Autoren entstammt wären, zu welcher Annahme sich manche Forscher hinneigen, so könnte man sagen, daß die Franzosen in der Leidenschaft des Trinkens und Spielens nicht, wohl aber in der Ehrlichkeit des letzteren hinter unsern germanischen Voreltern weit zurückgestanden seien.

Die **Liebesgedichte**, welche numerisch den größten Theil der ganzen Sammlung ausmachen, bewegen sich im weitesten Rahmen von der zartesten, duftigsten Liebesregung des unverdorbenen, jugendlichen Herzens bis zur Ausmalung der wildesten Sinnenlust und des nacktesten Genusses.

Ersteren, die unserer Gefühlsrichtung am meisten entsprechen, läßt sogar W. Menzel, der zelotische Kritiker, mit den Worten Gerechtigkeit widerfahren: „einige sind hübsche Frühlingslieder, ganz deutsch empfunden und nur in lateinischer Sprache ausgedrückt."

Die lateinischen Gedichte des Codex buranus hatten, wie bereits bemerkt, Mönche, Canoniker oder Studenten zu Verfassern. Diese alle waren geistlichen Standes.

Um so eigenthümlicher erscheint es, daß in fast allen diesen Gedichten, selbst den frömmsten der Seria, mit den christlichen Beziehungen fortwährend Erinnerungen an das klassische Heidenthum sich innig verschmelzen.

Hubatsch erklärt dieses auffallende, von W. Menzel mehrfach begeiferte Sachverhältniß also: „die Grundlage der clericalen Bildung des Mittelalters waren die Bibel und die römischen Classiker. So mischen sich in der poeti-

schen Sprache der Cleriker mit den Gestalten des alten und neuen Testamentes die Götter und Helden Griechenlands und Roms, mit den Gleichnissen und Sprüchen der Bibel die Sentenzen und Aussprüche der Alten, mit den kirchlichen Mysterien die Mythologie des Alterthumes. [1])"

Der dichterische Werth der lateinischen Stücke des codex buranus ist von allen Kritikern anerkannt und hervorgehoben. Ich beziehe mich hierwegen auf das weiter unten über verschiedene einzelne Gedichte, zumeist die hervorragende confessio Archipoëtae, Folgende und beschränke mich an dieser Stelle, der Kürze wegen, auf das eine, aber vollgewichtige Urtheil von Gervinus, welcher über die Carm. bur. sagt: „eine kostbare Sammlung, von deren einzelnen Stücken viele von immer gültiger Natur sind."

5. Die lateinischen Studentenlieder des codex buranus insbesondere.

Ein Theil der lateinischen Gedichte des cod. bur. entstammt, wie bereits bemerkt, den Studenten des XII. und XIII. Jahrhunderts.

Diese Gedichte besingen entweder das Leben und Treiben der clerici, scolares, bursae und vagi selbst, oder preisen, was Jene liebten: Wein und Weib.

---

[1]) Diese eigenthümliche Vermengung von christlichen und heidnischen Momenten in der Poesie jener Zeiten darf kaum Wunder nehmen, wenn man bedenkt, daß sie, nur ein Seitenstück der sonderbaren „Verquickung von Christenthum und Heidenthum" in der Philosophie der gleichen Zeit, — „der Scholastik", bildet.

Sie alle erscheinen, als von Studenten ausgehend und die Interessen, wie Neigungen der Studentenwelt berührend, als Studentenlieder jener Zeiten.[1])

Diese Studentenlieder sind der spezielle Vorwurf, die Uebertragung einer Auswahl derselben ist der Zweck des gegenwärtigen Buches.

Jede geschichtliche und literarische Erscheinung kann nur im Lichte ihrer Zeit richtig gewürdiget werden: — die Studentenlieder des XII. und XIII. Jahrhundertes erfordern hienach zu ihrem Verständnisse eine begleitende Darstellung des Studentenlebens jenes Zeitabschnittes selbst.

Diese Darstellung glaubte ich am zweckentsprechendsten in die Form der folgenden, selbständigen Skizze einkleiden zu sollen.

Die Studentenlieder sind jeweils der Spiegel des Studentenlebens, dieses hinwieder ist jeweils der Spiegel der Culturperiode des treffenden Volkes.

Ein Blick in diesen letzteren Spiegel wird uns erkennen lassen, wie hoch die Gegenwart, trotz mancher Auswüchse, auch in dieser Hinsicht über der sogenannten „guten, alten Zeit“ steht.

---

[1]) „Das Leben der Studentenwelt spricht sich namentlich in ihren Liedern aus. . . . . Wir haben vor allem diejenigen Lieder im Sinne, welche in den Studentenkreisen selbst, als der eigentlichste, frischeste, wahrhafte Ausdruck der Verhältnisse, der Sitte, des Geschmackes und der Stimmung ihre Entstehungen . . . gefunden haben.“

Keil, deutsche Studentenlieder des XVII. und XVIII. Jahrhundertes. Lahr, o. J. Seite 2 und 3.

B.

Die Studenten des XII. und XIII. Jahrhundertes und ihre Beziehungen zum Codex buranus.

1. Die clerici, scolares, bursae und vagi im Allgemeinen.

Die Wogen der Völkerwanderung ebneten sich; germanische Staatengebilde traten nordwärts der Alpen zu Tage.

Aus ihnen krystallisirte sich das übermächtige Reich der Franken, welches der christlichen Kirche gastliche Stätte bereitete. Mit der Kirche kamen die Klöster.

Die Kirche allein war in jenen wilden Zeiten der Hort der Wissenschaften, die Klöster und ihre Schulen deren Pflanzorte.

Einheit und System in dieses Schulwesen brachte aber erst Carl der Große, als er mit reformatorischer Hand die Zügel der riesigen, Deutschland, Frankreich und Italien in weitem Rahmen umspannenden fränkischen Monarchie lenkte.

Mit kaiserlichem Machtworte gebot er, daß bei jedem Kloster und jedem Domstifte eine Schule anzulegen sei.

Alcuin, der Schotte, sein Freund und Berather, wirkte hauptsächlich auf diesen Befehl ein.

Doch derselbe gelangte nicht durchgreifend zum Vollzuge.

Viele Klöster und Kirchen gründeten nie eine Schule; viele thatsächlich gegründete Schulen gingen unter den schwachen Regenten und den schlimmen Wirren, die auf Carl des Großen erhabene Tage folgten, bald zu Grunde.

Andere erhielten sich längere Zeit, jedoch nur als Bildungsanstalten niederen Ranges, zwischen wechselndem Emporblühen und Dahinwelken ein sieches Dasein führend.

Eine beschränkte Anzahl indessen schwang sich zu hoher Stufe der Wissenschaft, zu Reichthum, festem Ansehen und dauerndem Bestande empor: — diese Kloster- und Stiftsschulen waren die hohen Schulen der voruniversitätlichen Periode des christlichen Abendlandes.

Die berühmtesten Klosterschulen bestanden diesseits des Rheines zu Fulda, Reichenau, St. Gallen, Hirschau, Benedictbeuern &c., jenseits desselben zu Paris, Rheims, Laon; die vorzüglichsten Stiftsschulen blühten zu Trier, Hildesheim, Mainz, Bremen, Metz, Würzburg &c.

Die Lehrenden an den Klosterschulen waren Mönche, an den Stiftsschulen die Stiftsgeistlichen, welch' letztere gleichfalls nach klösterlichen Regeln, canones, zusammenlebten und hienach „canonici“ genannt wurden.

Die Lernenden an beiden Gattungen von Schulen waren zuerst ausschließlich, später immerhin zum größten Theile für den geistlichen Stand bestimmt; sie hießen in den Klosterschulen, auch wenn sie in der Folge nicht Geistliche wurden, durchweg „clerici“, in den Stiftsschulen „scolares“.

In all' diesen Schulen war Latein die Lehr- und Umgangssprache, sie alle erfüllten der Geist der christlich-heidnischen Scholastik und die spitzfindigen Streitigkeiten jener „ars dialectica", — „der Königin der Wissenschaften".

Der Vertrag von Verdun hatte im Jahre 843 n. Chr. die fränkische Monarchie getheilt; wir haben statt dieses einheitlichen Staates nunmehr dessen frühere Bestandtheile als selbständige Länder vor uns: Deutschland, Frankreich, Italien.

An einzelnen Orten des letzteren Landes traten bald Männer auf, welche außerhalb des geistlichen Standes stunden und mit freierer Bewegung theils die bereits bekannten, theils bis dahin uncultivirte Wissenschaften vortrugen. So hauptsächlich zu Bologna (Bononia) die Jurisprudenz, zu Salerno die Medizin.

Auf diese Weise bildeten sich die Spezial- oder Fakultäts-Schulen.

Sie wußten sich bald für ihre zahlreichen Angehörigen — Lehrer und Hörer — Corporationsrechte zu verschaffen: sie wurden Universitates, Universitäten. [1])

Frankreich folgte Italien; die Klosterschule zu Paris wurde, hauptsächlich durch den Ruhm Abälard's, Heloisens unglücklichen Gattens, zur hervorragenden Fakultätsschule der Theologie, zur Universität.

---

[1]) Die Unterscheidung der primären „universitates doctorum et scolarium" gegenüber den späteren „universitates literarum" kann hier wohl beruhen.

Aus allen Ländern strömten die Wißbegierigen dorthin.

Die Tausende von Lehrern und Hörern theilten sich dort, nach der gleichen Heimath, in Nationen; die Studenten wohnten zusammen in Convikten.

Letztere hießen bursae, die darin wohnenden Studenten hienach bursarii, oder kurzweg gleichfalls „bursae“ [1]).

Auch anderwärts in Frankreich nahmen die Schulen einen hohen Aufschwung, besaßen dieselben einen ungeheueren Zulauf vom In- und Auslande.

Das Wandern auf diese fremden, insbesondere französischen Schulen wurde den, dem geistlichen Stande angehörigen Studenten durch geistliche Privilegien wesentlich erleichtert, ja mehrfach geradezu vorgeschrieben.

So wurden jene Schulen die Centralpunkte, von denen die gelehrte Bildung, aber auch das zügellose Treiben, dem sich hier die, in internationaler Vereinigung lebenden clerici und scolares aller Länder ungescheut hingaben, ausströmte auf den gesammten Clerus des Abendlandes.

Hier, im freiesten Genuß von Wein und Liebe, bildete sich nach dem Muster der französischen Troubadours der neulateinische Minnesang und von hier aus trugen ihn clerici und scolares, zugleich mit dem neulateinischen Trinkliede, hinaus in die benachbarten Lande, zurück in die entfernte Heimath.

---

[1]) Carl von Raumer, die deutschen Universitäten. Stuttgart, 1854; Seite 350, enthält eine etymologische Abhandlung über die Worte bursa, bursarius &c. — Bursa für bursarius kommt daselbst nicht vor; es scheint dieses eine dichterische Abbreviatur zu sein.

Die Kreuzzüge nahmen ihren Anfang, um das Ende des XI. Jahrhunderts. Wie Wirbelwind erfaßte die von Frankreich, dem Vaterlande des Phantastischen, ausgehende Idee der Befreiung Jerusalems aus den Händen der Ungläubigen alle Völker des Abendlandes. Von Westen nach Osten ging der reisige Zug durch Deutschland, anschwellend auf Schritt und Tritt.

Der Ritter kam von seiner Burg, der Canonicus verließ seine Kirche, der Mönch seine Zelle, der Bauer lief von Haus und Pflug, — Alles schloß sich den Kreuzfahrern an. Wie hätten da die clerici und scolares zurückbleiben können, sie, denen das Wandern schon vorher bequemes Privilegium und süße Gewohnheit geworden; sie, die das Feuer der Jugend, der höhere Flug der Gedanken am Ersten mit fortreißen mußte in den Strom der allgemeinen Erregung?

Man kennt das Schicksal der Kreuzfahrer. Viele gelangten in's heilige Land, viele blieben unterwegs zurück und wanderten nun, losgerissen von der Heimath und dem Berufe, Geschmack findend an dem Unsteten, durch die weiten Lande Europas herum, als „fahrende Leute“.

Unter ihnen befand sich eine Menge von clerici und scolares französischer und deutscher Schulen.

Sie bildeten die Sekte der fahrenden Schüler, der „vagi“, welche zur Landplage ausartete und erst mit dem Ende des XIII. Jahrhundertes, wenigstens in der Hauptsache, ausgerottet wurde.

Die clerici und scolares, die bursae und vagi, welche wir in Vorstehendem in allgemeinen Umrissen kennen gelernt:

sie waren die Studenten des XII. und XIII. Jahrhunderts in Frankreich und Deutschland.[1])

2. Die clerici, scolares und bursae im Besonderen.

Ueber Leben und Treiben der **clerici** und **scolares** haben wir nur spärliche und unzusammenhängende geschichtliche Nachrichten.

Bei vergleichender Zusammenstellung derselben wird man zu nachfolgendem Schlusse kommen dürfen:

Die Kloster- und Stiftsschulen waren clericale Institute.

In beiden Gattungen von Schulen bestanden die Lehrenden aus Geistlichen, welche klösterlichen Vorschriften unterworfen waren, die Mönche der Ordensregel, die Stiftsherren den canones; in beiden die Lernenden fast ausschließlich aus jungen Leuten, welche für den geistlichen Stand vorbestimmt waren und conviktsmäßig nach strengen Satzungen in den sogenannten Scholarenhäusern zusammenwohnten.

So lange nun die Mönche und Canoniker selbst in Zucht und Frömmigkeit wandelten, herrschte auch unter den clerici und scolares ein klösterlich strenges und entsagendes Leben, so oft indessen in den Klöstern und Domstiften Zuchtlosigkeit und Schwelgerei einriß, folgten die Schüler auch hierin gerne und willig dem Beispiele ihrer Lehrer.

---

[1]) Nicht selten werden indessen die hier fixirten Benennungen für verschiedene Gattungen von Studenten promiscue angewendet. Vgl. auch Tholuck, das academische Leben des XVII. Jahrhunderts. Halle 1853. Band I, Seite 1 ff.

Solche Perioden der Lockerung aber traten in jenen wilden, ruhelosen Zeiten öfter ein.

Insbesondere im XII. und XIII. Jahrhunderte, welche beide wir hier zunächst in's Auge zu fassen haben, war die Zucht der Klöster verfallen, das Leben der canonici ein höchst ungeistliches, dem Bacchus und der Venus vulgivaga ergebenes; darum das Treiben der clerici und scolares ein ungebundenes und wüstes.

Zumal auf den französischen Schulen trat dieses hervor. Gelage in Wirthshäusern, übermäßiges Zechen, Umgang mit liederlichen Weibern: dieses Alles gehörte bei den dortigen Scolaren, trotz ihres clerikalen Charakters, zur Tagesordnung.

Auf diese Zeiten und Verhältnisse werden sich jene kurzen geschichtlichen Mittheilungen beziehen, wonach den Kloster- und Stiftsschülern „das Tragen von Waffen und der wilde, nächtliche Lärm" verboten wurde.

Viel ärger trieben es indessen, laut bestimmter auf uns gekommener geschichtlicher Nachrichten, die **bursae** der Universität zu Paris.

Ihnen, den Theologen, die auf den Altären der Kirchen ihre Würfelspiele übten, mußten durch ein Edikt vom Jahre 1218 ausdrücklich verboten werden: „Meuchelmord, Straßenraub, Erbrechen von Häusern, Schändung und Entführung von Jungfrauen, Ehebruch".

Diese kurze, aber vielsagende Charakteristik wird genügen. Es ist unzweifelhaft, daß einzelne der im Codex buranus

aufgezeichneten Studentenlieder von clerici und scolares wohl zumeist französischer Schulen, sowie von Bursae der Universität Paris abstammen.

3. Die Vagi im Besonderen.

α) Ihre verschiedenen Benennungen. — Ihr Schutzpatron „Golias." — Ihr Thun und Treiben.

Von Frankreichs Schulen zogen, wie wir gesehen, die ersten vagi aus, nach England und nach Deutschland. Sie fanden insbesondere in letzterem zahlreiche Nachahmer und Anhänger und nicht lange währte es, da wimmelten am Rheine, der „großen Pfaffengasse", an der Donau und im südlichen Deutschland überhaupt Schwärme von fahrenden Schülern. Norddeutschland blieb durchgehends mehr von ihnen verschont.

„Goliarden" nannten sie sich selbst, diese wandernden, leichtlebigen Studenten geistlichen Standes.

Die Ableitung dieses Wortes ist mit Bestimmtheit nicht festzustellen. Am meisten spricht die Vermuthung dafür, daß dasselbe von Goliath, dem Riesen der Bibel, stammt. Ihn, den Gewaltigen, hatten die Vagi zu ihrem Schutzpatron erkoren; nach ihm nannten sie sich Goliarden oder Goliath-Jünger, so mit dem Namen des Giganten um sich selbst den Nimbus des Schreckhaften webend.

Auch Vaganten, Deziusbrüder, clerici ribaldi, Buffones, Eberhardini, Trutanni, Lotterpfaffen &c. wurden sie genannt:

Bezeichnungen, welche nur theilweise historisch erläutert zu werden vermögen.

Die Goliarden zogen, gleich anderem fahrenden Volke, theils einzeln, theils in Schwärmen begehrlich durch die Lande.

Nichts unterschied oft ihre zerlumpten, mit langen Messern und Schwertern bewaffneten Gestalten von dem zahllosen wandernden Gesindel, insbesondere der Gaukler, welches in jenen Zeiten weite Striche unsicher machte.

Nur die lateinische Sprache und die höhere Bildung des Geistes, Ausflüsse ihres clericalen Standes, erhoben sie über die anderen Vagabunden.

Aber diese exemte Sprache, diese höhere Bildung waren auch ihr Stolz und Halt und um keinen Preis wollten sie mit dem gewöhnlichen „fahrenden Volke" vermischt werden.

Ihr Sinn stand nur nach leichtem Genusse: Wein, Weib und Würfel war ihr Begehr; Auskosten jeder Lust bis auf die Neige ihre Gewohnheit.

Ein toller Uebermuth trieb sie zu frivolen Streichen aller Art: sie drängten sich während des Gottesdienstes in die Kirchen und sangen unter dem frommen Volke die kirchlichen Hymnen höhnisch in selbst parodirten Weisen mit; sie predigten an belebten Kreuzstraßen, in spottweiser Nachahmung der Apostel, splitternackt und liefen also, wenn sie ihre Kleider im stets betrügerisch gehandhabten Würfelspiele verloren hatten, über Stock und Stein, durch Land und Stadt.

Dabei deckte sie ihr geistlicher Stand vor dem weltlichen Arme und auf diese Immunität gestützt, erlaubten sie sich schließlich Dinge, die ihre Ausrottung herbeiführten.

Geldlos und arbeitsscheu, wie sie waren, konnten sie ein solches, jeder ernsten Thätigkeit entbehrendes und nur dem Genusse fröhnendes Dasein nur dann fortführen, wenn sie bei ansässigen Leuten die Mittel hiezu mit leichter Mühe erhielten.

Die niedere Geistlichkeit und die Klöster waren es hauptsächlich, denen sie, in Folge ihres eigenen clericalen Charakters und ihrer Feindschaft mit den Bauern, [1]) welch' letztere ihre Anmaßungen wahrscheinlich öfter derb zurückgewiesen hatten, dieserwegen zur Last fielen. Mit den Formen des Erhaschens waren sie dabei nicht wählerisch; ob Bettel, Trotz, Diebstahl oder Gewaltthat sie in den Besitz des Ersehnten setzte: dieses galt ihnen ziemlich gleich. So wurden sie allmälig zur drückenden und gefürchteten Landplage für die niedere Geistlichkeit und die Klöster.

Die höhere Geistlichkeit hielt dieselben meist von sich ferne.

Nur in wenigen Fällen gewannen fahrende Schüler auch an geistlichen Höfen festen Fuß, so der Archipoëta zu Cöln, der Primas zu Salzburg. Wo dieses geschah, verschaffte den Einzelnen diese bevorzugte Stellung das Hervorragen in der Kunst der Lieder, die ja Eigenthum aller Vaganten war.

---

[1]) Eine äußerst frivole Stelle des Cod. bur. — vgl. Schmeller, Seite 249 Note, — constatirt ausdrücklich „magnam inter clericos et rusticos discordiam“ — „die große Zwietracht zwischen Studentenschaft und Bauernschaft.“ Diese Zwietracht erbte sich auch nach Ausrottung der Goliarden noch Jahrhunderte fort.

Jene Vagi aber, denen der höhere Clerus die Pforten verschloß, rächten sich bitter, indem sie über die unnahbaren kirchlichen Würdenträger im Liede die Lauge des herbsten Spottes ergossen und sie auf's Empfindlichste geißelten, ob ihres unkirchlichen Wandels.

Sie wollten damit weder die Lehre, noch die hierarchische Verfassung der Kirche angreifen, noch sich selbst tugendhafter und besser hinstellen, als jene geschmähten Oberen.

Sie wollten vielmehr nur die Ausschreitungen der Letzteren, die durch Amt und Würde auch hervorragende Pflichten in der Kirche besaßen und derselben vergaßen, brandmarken: sich selbst, die brodlosen Paria's der Kirche, hielten sie auch der kirchlichen Verpflichtungen los und ledig.

β) Die Lieder der Fahrenden: carmina vagorum.

Die Lieder, die längst ausgeklungenen, aber in gegenwärtigem Jahrhunderte wieder auflebenden Lieder der Vagi sind es hauptsächlich, welche unsere Aufmerksamkeit auf jene fast sagenhaft gewordenen Gestalten des Mittelalters zurücklenken.

Auf den französischen Schulen hatten die Lieder der Goliarden ihren Ausgang genommen; von da wanderten sie über den Canal nach England, über den Rhein nach Deutschland.

Hier dichteten die fahrenden und nach ihnen wohl auch die einheimischen clerici neue ähnliche Lieder, die sich von Mund zu Mund vererbten, oft ganz, oft stückweise.

Der sie hörte, der sie sang, gab sie wieder nach eigener Auffassung, mit eigenen Aenderungen, Zusätzen oder Auslassungen, wie ihm Zeit und Umstände diese geboten scheinen ließen.

Insbesondere wurden kirchliche in weltliche Lieder umgedichtet.

Dabei scheute sich Keiner, fremde Lieder für eigene auszugeben; literarischer Diebstahl schien erlaubt.

In diesen abweichenden Fassungen wurden die einzelnen Lieder später an verschiedenen Orten aufgezeichnet und so erklärte es sich, daß die allmählig zu Tage geförderten deutschen, französischen und englischen Sammlungen solcher Lieder, unter welchen der Codex buranus weitaus die reichhaltigste ist, ein und dasselbe Lied oft in so veränderter und reduzirter Form bringen.

Die Goliarden bildeten, wie bereits oben bemerkt, das lateinische Minnelied nach dem provençalischen der Troubadours und trugen es von Frankreich über den Rhein nach Deutschland; hier bildete sich nach dem lateinischen Minnelied erst der mittelhochdeutsche Minnesang. Die Goliarden also waren die Vermittler zwischen dem französischen und deutschen Minnesängerthume.

γ) Das Prototyp der Fahrenden: Der Archipoëta. — Der Primas.

Verschollen sind die Vagi; nur von einem Einzigen besitzen wir einige wenige Nachrichten. Sie sind entnommen

aus seinen eigenen Liedern, den besten von allen. Es ist dieses der sogenannte Archipoëta. Sein halb mythisches Bild ist für uns hienach Prototyp der längst verwehten Gestalten der Vaganten.

Wer er war, man weiß es nicht mit Bestimmtheit. —

Man hielt nach dem Vorgange von Leyser[1]) lange dafür, daß unter diesem Namen der Engländer Walter Mapes[2]) sich verborgen habe; allein J. Grimm hat gezeigt, daß die Dichtungen des Archipoëta Jenem nur fälschlich zugeschrieben wurden.

J. Grimm selbst glaubte, den richtigen Archipoëta in einem um das Jahr 1222 im Kloster Heisterbach am Rheine aufgetauchten „vagus quidam clericus, nomine Nicolaus" gefunden zu haben, aber neuere Forscher wiesen den Anachronismus dieser Annahme nach.

v. Giesebrecht und Wattenbach neigen sich der Anschauung zu, daß der Archipoëta ein Franzose und identisch mit dem berühmten Dichter Walter von Chatillon[3]) gewesen; Schlosser's Weltgeschichte tritt dieser Anschauung bei.

Peiper nimmt zwei Archipoëtae an, einen französischen in der Person des Walter von Chatillon und einen deutschen, „dem Namen nach uns gänzlich unbekannten."

---

[1]) Leyser, historia poëtarum est poëmatum medii aevi, Halae Magdeb. 1721. pag. 775.

[2]) Hofkaplan bei Heinrich II. und Chorherr zu Salisbury; starb nach d. J. 1197. Verfasser von „de nugis curialium."

[3]) Geboren zu Lille, studirte zu Paris, lehrte zu Chatillon; später Canonicus in Amiens: starb nach 1185. Sein Hauptwerk ist die „Alexandreis" in Hexametern. Derselbe soll allerdings in seiner Jugend eine Zeit lang ein vagus gewesen sein.

Hubatsch läßt, gleich Büdinger, die Frage der Nationalität des Archipoëta offen, scheint sich aber mehr für die deutsche Herkunft desselben zu entscheiden.

Gervinus, W. Menzel und W. Wackernagel endlich treten für letztere Annahme mit Entschiedenheit ein.

Nach dieser Annahme würden wir etwa nachfolgende Combination einer Lebensskizze des Archipoëta erhalten:

Derselbe hieß Walter, entstammte einem ritterlichen Geschlechte in Schwaben oder Elsaß, [1]) studirte zu Paris, ging von da als fahrender Schüler auf die Wanderschaft, dichtete als solcher das „Ordenslied der Fahrenden" (De vagorum ordine), fand sodann, unter Verleihung oder Anmaßung des Hoftitels „Archipoëta", Aufnahme am Hofe des Erzbischofs von Köln und Erzkanzlers des deutschen Reiches, Reinaldus Grafen von Dassel, machte in dessen Gefolge den Römerzug, Kaiser Friedrichs I. mit, hielt sich dabei eine Zeit lang in Pavia auf, führte dort ein sehr lockeres Leben, schwankte hierwegen in der Gunst seines Herrn und suchte denselben durch seine — zwischen 1162—1164 daselbst entstandene — „Generalbeichte" (confessio Archipoëtae) wieder zu besänftigen. — —

Ob ihm dieses gelang und welches seine ferneren Schicksale waren, darüber fehlen alle Anhaltspunkte. [2])

---

[1]) Aus dem Stamme derer „von Horburg" — meinte früher W. Wackernagel; doch bezeichnete er später diese Annahme selbst als unrichtig.

[2]) Reinald von Dassel selbst starb bereits i. J. 1167, als ein Opfer der Pest, welche das deutsche Heer in Italien überfiel.

Eine ähnliche Rolle scheint ein anderer Vagant, unter dem Namen „Primas", am Hofe des Fürstbischofs von Salzburg gespielt zu haben.

Auch scheint es, daß nach diesen Vorgängen verschiedene anderweitige Vagi die Hoftitel eines Archipoëta und Primas sich selbst zulegten, z. B. jener um 1222 zu Heisterbach aufgetauchte vagus quidam Nicolaus, quem vocant „Archipoëtam."[1])

Die beiden erwähnten besten Lieder des Archipoëta Walter „de vagorum ordine" und „confessio archipoëtae" sind von hohem geschichtlichen Interesse und hohem poetischen Werthe. Ueber die confessio insbesondere sagt J. Grimm, „daß sie von unvergänglicher Kraft und Schönheit sei," — Hubatsch aber, „daß sie an Kraft und Schönheit in der lateinischen Sprache nie wieder erreicht wurde." Ein Auszug daraus ist das bekannte fünfstrophige Trinklied „meum est propositum."

---

[1]) Selbst im XVI. Jahrhunderte finden wir noch einen Archipoëta an einem geistlichen Hofe. Papst Leo X., aus dem Stamme der Mediceer, der große Dichterfreund, besaß einen solchen in der Person des Camillus Guerno, eines lustigen Italieners. Daß letztgenannter Archipoëta den Lebensmaximen seines deutschen Vorgängers Walter gleichfalls huldigte, möge nachstehende Anekdote beweisen. Einst klagte beim Mahle Camillus:

„Archipoëta facit versus pro mille poëtis."
Ach, der Archipoet muß dichten für Hundert Poeten, —

worauf Leo X. mit raschem, ungesuchten Scherze antwortete:

„„Sed pro mille aliis Archipoëta bibit.""
Ja, doch der Archipoët trinkt auch für Hundert darob.

Vgl. Budick, Leben und Wirken der vorzüglichsten lateinischen Dichter des XV.—XVIII. Jahrhundertes. Wien, 1827. Band I. Seite L ff.

δ) Der Orden der Fahrenden: ordo vagorum.

Ob wirklich ein weitverzweigter Orden der fahrenden Schüler im strengen Sinne des Wortes bestand, in welchen der Einzelne unter Verpflichtung auf bestimmte Regeln förmlich aufgenommen wurde, erscheint sehr zweifelhaft.

Es dürfte vielmehr anzunehmen sein, daß alle Vaganten durch ihr gleiche markirte Lebensstellung und hieraus resultirende gleichmäßige frivole Denk- und Lebensweise sich überhaupt gegenseitig angezogen und verbrüdert fühlten und daß der Dichter diese Gemeinsamkeit der Denk- und Lebensart mit dem poetischen Nimbus eines weit verzweigten Ordens fiktionsweise schmücken zu sollen glaubte.

Doch, wie dem immer sei, dieses Ordenslied bildet für uns eine eminente culturgeschichtliche Quelle über das, jeder Schranke spottende, wilde, unbändige Leben und Treiben der, dem geistlichen Stande angehörigen internationalen Schwärme der clerici vagi des XII. und XIII. Jahrhundertes.

ε) Der Untergang der Fahrenden. — Nachklänge.

Endlich wurde auch den kirchlichen Obern dieses Treiben unerträglich. Die Satyre, welche sie von den Goliarden zu erdulden hatten, mag hauptsächlich dazu mitgewirkt haben. Man beschloß die Ausrottung der „Sekte". Die nachdrucksvolle Form der Beschlüsse von Kirchenversammlungen schien hiezu das geeignetste Mittel.

Es ergingen die Verdammungsurtheile der Synode von Passau (1284) und des Concils von Salzburg (1291) gegen die „Possenreißer, Schandmäuler, Lästerzungen und zudringlichen Schmeichler, die unter dem Namen von fahrenden Schülern das Land durchziehen, und sich zum Schimpf des geistlichen Standes für clerici ausgeben“ und bedrohten dieselben mit Entziehung des geistlichen Privilegiums, kirchlichen und weltlichen Strafen.

Am meisten fruchtete die Entziehung des geistlichen Privilegiums. Die clerici vagi verloren ihren besten Halt, ihren Schutz vor den weltlichen Gerichten. Die Sekte erlosch in Deutschland mit dem Ende des XIII. Jahrhundertes, in England erst später.

Das specielle Goliardenthum war erstorben; der Hang zum Fahren aber lebte in der Studentenwelt, auch nachdem allerwärts Universitäten entstanden waren, noch Jahrhunderte fort.

So finden wir in Deutschland im XVI. Jahrhundert Haufen von Studenten als fahrende Zauberkünstler und Quacksalber; im XVII. Jahrhundert solche als fahrende Comödianten.

So begegnen uns gleichfalls im XVII. Jahrhunderte Schwärme abgerissener, hungernder bömischer, polnischer und schlesischer Studenten, welche die Gegenden bis weit hinein in's Herz von Deutschland als Bettelmusikanten durchzogen.

Von da ab verschwindet in Deutschland die Erscheinung der fahrenden Schüler aus der Wirklichkeit und lebt nur mehr fort in der Geschichte und Dichtung.

So lieben insbesondere W. Wackernagel, E. Geibel, P. Heyse und V. v. Scheffel jene sagenhaften, mittelalterlichen Gestalten und lassen sie wieder erstehen vor unserem geistigen Auge; so adoptirten den frischen und kecken Begriff des „Fahrens“: C. Beckh für seinen „fahrenden Poeten“, R. Baumbach für seinen „fahrenden Gesellen,“ A. Fitger für sein „fahrendes Volk.“ —

Dort aber, wohin sich in unseren nivellirenden Tagen der Rest der Romantik des Mittelalters gerettet, auf der fernen iberischen Halbinsel: dort leben auch heute, im letzten Viertel des XIX. Jahrhunderts, noch „fahrende Schüler“ von Fleisch und Blut.

Deß' überzeugte uns das Auftreten der estudiantina españa während des Carnevals von 1878 zu Paris.



II.

Carmina burana selecta.

Ausgewählte

lateinische Studenten-, Trink- und Liebes-Lieder,

dann

Sinnsprüche

des

Codex buranus,

sammt neudeutschen Uebertragungen.

A.

Hymnus — Weihelied.



1.

Treviri urbis laudes. [1]

1. Urbs salve régia,
   Trévir, urbs úrbium,
   Per quam lascivia
   Redit ad gaudium,
   Florescit patria
   Flore sodalium.

   Refl.
      Her wirt, tragent hêr nuo win,
      Vrôlich suln wir bî dem sîn.

2. Trévir metropolis,
   Urbs amoenissima,
   Quae Bacchum recolis,
   Baccho gratissima:
   Das tuis incolis
   Vina fortissima.

   Refl.
      Her wirt etc.

1.

„Stoßt an, — Trier soll leben!“ (1

1. Heil dir, o Königsstadt,
   Stadt dir der Städte — Trier!
Fröhlich blüh'n, Blatt um Blatt,
   Kränze der Lust in dir,
Vaterland — Gastesstatt
   Findest in uns du hier!

Wiederholung.
   Bringt Herr Wirth nur immer Wein,
   Fröhlich laßt dabei uns sein!

2. Trier! du an Ehren reich,
   Stadt, du so lieb und traut,
Bacchus hat hier sein Reich,
   Bist seine liebe Braut:
Weine, dem Feuer gleich,
   Werden in dir gebaut.

Wied.
   Bringt Herr Wirth rc.

3. Ars dialectica
Nil probat verius:
Gens t ë u t o n i c a
Nil potat melius,
Nec plus magnifica
Sua dat largius.

R e f l.
Her wirt etc.

4. Jovis in solio
Coramque superis
Fuit judicio
Concursu Veneris
Rosa rosario
Data pro ceteris.

R e f l.
Her wirt etc.

5. Quid est jucundius
Praesigni facie?
Rosa rosarios
Decorat hodie,
Unde vox laetius
Sonat laetitiae.

R e f l.
Her wirt etc.

3. Redekunst, bestgewandt,
Kannst es nicht leugnen, nein:
Nirgends im deutschen Land
Wächst wohl ein bess'rer Wein,
Nirgends schenkt Freundeshand
Becher so voll uns ein.

Wied.
Bringt Herr Wirth ꝛc.

4. Droben in Jovis Saal
Kürte der Götter Rath;
Venus sprach: dieses Thal
Sei stets von Lieb' umfah't,
Liebe dort allzumal
Wandle auf Rosenpfad!

Wied.
Bringt Herr Wirth ꝛc.

5. Sind nicht das Schönste, sagt,
Mädchen im Weltenall?
Blühend in junger Pracht,
Rings seh't die Rosen all',
Brüder, d'rum hebt mit Macht
An jetzt des Liedes Schall:

Wied.
Bringt Herr Wirth ꝛc.

B.

Scolarium ratio — Studentenleben.

(Clerici; scolares; bursae; vagi.)



M o t t o.

Bacchus tollat,
Venus molliat
  Vi b u r s a r u m pectora —
Et immutet
Et computet
  Vestes in pignora.

Wein erhebe,
Lieb' belebe
  Mächtig jedes B u r s c h e n Brust,
Wenn auch leider
All' die Kleider
  In das Pfandhaus erst gemußt.

Codex buranus Nr. 176 (*Strophe 2.

a) Commercium; taberna; ludus.

2.

Dies academicus. (2

1. Tempus hoc laetitiae!
Dies festus hodie!
 Omnes debent psallere,
 Cantilenas promere:

2. Ex affectu pectoris,
Toto gestu corporis,
 Et scolares maxime,
 Festa colunt optime!

3. Stilus nam et tabulae
Feriales epulae
 Et Nasonis carmina
 Vel aliorum pagina.

4. Quicquid agant alii,
Iuvenes amemus
 Et cum turba plurimum
 Ludum celebremus.

a) Commers, Trink- und Spiel-Comment.

2.

Am Commers-Tage.[2]

1. Huldig't All' der Lust und Freud',
Denn ein Festestag ist heut'!
 Rührt die Saiten um den Tisch,
 Singet Lieder frei und frisch:

2. Mit der Seele Leidenschaft,
Mit des Körpers voller Kraft
 Und die Burschen all' voraus,
 Meister sind sie stets beim Schmaus!

3. Heut sind unser Arbeitsfeld
Reiche Tafeln, wohlbestellt —
 Und des Naso Liederschatz,
 Oder And'rer greife Platz!

4. Geh' ein Jeder seinen Gang;
Jugend, sie laßt lieben —
 Und beim Fest mit Sang und Klang
 Frohe Spiele üben!

3.

Sic bibimus. (* (3

1. In taberna quando sumus,
Non curamus, quid sit humus,
Sed ad ludum properamus,
Cui semper insudamus.
Quid agatur in taberna,
Ubi nummus est pincerna,
Hoc est opus ut quaeratur;
Si quid loquar, audiatur.

2. Quidam ludunt, quidam bibunt,
Quidam indiscrete vivunt;
Sed in ludo qui morantur,
Ex his quidam denudantur:
Quidam ibi vestiuntur,
Quidam saccis induuntur;
Ibi nullus timet mortem,
Sed pro Baccho mittunt sortem.

3.

So ist's Trink-Comment. (*(3

1. Trinken in der Schenk' wir munter,
Gilt uns gleich der Welten-Plunder;
Auf, beginnt das Spiel, ihr Leute,
Spielen das ist uns're Freude!
In den Schenken, — wie wir 's treiben,
Wie wir schwärmend sitzen bleiben,
Bis verjubelt Geld und Kleider,
Wem's gefällt, der hör' es weiter.

2. Würfel rollen, Becher klingen
Und man dient galanten Dingen;
Wer den Würfel nimmt zu Handen
Ist schon halb von den Gewandten:
Der erspielt sich neue Kleider,
Der verliert die seinen leider; —
Tod und Höll' mag uns nicht scheeren,
Bachus nur laßt uns verehren!

3. Tam pro papa, quam pro rege
Bibunt omnes sine lege.
    Bibit constans, bibit vagus,
    Bibit rudis, bibit magus;
Bibunt omnes sine meta,
Quamvis bibant mente laeta.
    Sic nos rodunt omnes gentes
    Et sic erimus egentes.

---

3. Für den Papst und für den König
Trinkt ein Jeder gar nicht wenig;
Ob ihr seßhaft, ob ihr fahret,
Albern oder hochgelahret,
Trinkt, ja trinkt in vollen Zügen,
Trinken nur macht uns Vergnügen!
Alles schilt d'rob sonder Zweifeln,
Uns ist's Eins, uns armen Teufeln!

4.

Sic ludimus.(*(3

1. Lusorum studia
Sunt fraudis conscia;
Perdentis taedia
Sunt illi gaudium
Qui tenet pallium
Per fraudis vitium.

2. Ut plus ludat,
Quem sors nudat,
Lucri spes hortatur;
Sed dum testes
Trahunt vestes,
Non auxiliatur.

3. In taberna
Fraus aeterna
Semper est in ludo;
Hanc qui amat
Saepe clamat
Sedens dorso nudo.

4.

So ist's Spiel-Comment.(*(3

1. Bei'm Spiel' — soviel er kann,
Betrügt ein Jedermann
Und wenn er so gewann,
Mit Hohn er noch verlacht,
Wen er mit Vorbedacht
Voll Trug's um's Kleid gebracht.

2. Den's getroffen,
Voller Hoffen,
Neu sein Glück versucht er;
Ha, da wandern
Auch die andern
Kleider, — gräulich flucht er!

3. In der Schänke
Trug und Ränke
Birgt das Spiel allzeiten;
Will's nicht glücken,
Bloß den Rücken,
Sucht man flugs die Weiten.

4. Schuch! clamat nudus in frigore,
Cui gelu riget in pectore,
Quem tremor angit nudo corpore,
Dum optat,
Ut sedeat
Aestatis tempore,
Sub arbore.

5. Sub digito
Sollicito
Latet fraus et deceptio,
Unde oritur,
Dum luditur,
Saepe litis dissensio.

6. Tunc rorant scyphi desuper
Et canna pluit mustum
Et qui potaverit nuper
Bibat, plus quam sit justum.

---

4. Hu! Hu! wie vor Kälte, entblößt vom Kleid,
Frostschauernd der arme Geselle schreit,
Ich glaub', schon erwecket er Reu' und Leid,
Möcht sitzen
Und schwitzen
Wohl unter'm Baume breit
Zur Sommerszeit.

5. Im schnellen Griff
Hat Schlich und Pfiff
Der schlaue Spieler allezeit,
D'rum setzt's bei'm Spiel
Oft gar so viel
Spektakel, Zänkerei und Streit.

6. Die Becher läuten lärmend d'rein
Und schäumen brausend über
Und wer austrank, schenkt wieder ein
Und trinkt noch eines d'rüber.

b) Hospitium.(4

5.

Locus hospitii. (*

Dum domus lapidea
Foro sita cernitur
Et fratris a rosea
Visus dum allicitur,
„Dulcis“, ferunt socii,
„Locus hic hospitii.“

b) Hospiz. (4

5.

Einkehr zum Hospiz. (*.

Auf dem Markt, welch' traulich Bild,
Steht ein steinern Haus,
„Rother Wein“ auf gold'nem Schild
Winkt's daran heraus —
Und die Schaar der Brüder lacht:
„„Für's Hospiz, als wie gemacht!““

6.

Jocundemur socii.

---

1. Jocundemur socii,
   Sectatores otii!
      Nostra pangant ora
      Cantica sonora,
   Ut laudemus dignos laude,
      Virtuosos
   Et carentes fraude.
      O et o
      Cum jubilo
   Largos laudet nostra concio.

2. Ad honorem hospitis,
   Cujus festum colitis,
      Canite benignae
      Carmen laudis dignae;
   Maerorem repudiemus
      Et psallentes
   Omnes intonemus:
      O et o
      Cum jubilo
   Largos laudet nostra concio.

6.

Brüder, laßt uns lustig sein.

1. Brüder, laßt uns lustig sein
Und uns süßer Muße weih'n!
Preist mit hellem Klange
Jetzt im Burschensange
Die des Lob's wir würdig nennen
Und die Braven,
Die nicht Falschheit kennen.
O und o
Vergnügt und froh,
Freut der Bund sich reichen Mahles so!

2. Unser'm lieben Wirth zur Freud',
Dessen Ehrentag ist heut',
Singet treu und bieder
Loberfüllte Lieder;
Trüber Sinn muß heute weichen,
Schwärmt und singet
All' in frohem Reigen:
O und o
Vergnügt und froh',
Freut der Bund sich reichen Mahles so!

3. Invidos, hypocritas
Mortis premat gravitas!
Pereant fallaces
Et viri mendaces!
Munus qui negant promissum,
Puniendi
Ruant in abyssum!
O et o
Cum jubilo
Largos laudet nostra concio.

---

3. Neider euch und Spötterheer
Treffe das Verderben schwer!
Fort, die da betrügen
Und unmännlich lügen!
Die nicht halten, was sie sagen,
Soll der Teufel
In die Hölle jagen!
O und o
Vergnügt und froh,
Freut der Bund sich reichen Mahles so!

7.

Conventus iste nobilis.

1. Conventus iste nobilis
Laetetur his conviviis
Et mera mente gaudeat
Et dignas laudes referat —

2. Summo patri et filio
Et hospiti largissimo,
N., tali dicto nomine,
Ut longo vivat tempore!

7.

Du Bruderbund von edlem Schlag.

1. Du Bruderbund von edlem Schlag,
Dich freue dieses Festgelag;
Mit heiter'm Sinn ergötzt euch dran,
Ein preisend Lied das stimmet an:

2. Gott Vater lobt und Gott, den Sohn,
Den braven Wirth — im Jubelton;
N. N., fürwahr ein guter Klang,
Ihm blüh' das Leben froh' und lang!

c) Vagi.

8.

De vagorum ordine. [5]

1. Cum „in orbem“ cantatur
 „Universum ite!“
Sacerdotes ambulant,
 Currunt coenobitae,
Et ab evangelio
 Jam surgunt levitae; [6]
Sectam nostram subeunt,
 Quae salus est vitae.

2. In hac secta scriptum est:
 „Omnia probata; [7]
Vitam nostram optime
 Vos considerate,
Contra pravos clericos
 Vos perseverate,
Qui non large tribuunt [8]
 Vobis caritate.“

c) Fahrende Schüler.

8.

Vom Orden der „Fahrenden". (5

1. Seit der Ruf ins Land erging:
„Ziehet in die Welten!" —
Treibt herum sich, wer als Pfaff
Und als Mönch will gelten,
Selbst vom Evangelium läuft
Der Levit nicht selten, (6
Alles möcht zu unser'm Bund, —
Dem des Heils, — sich melden.

2. Bundesregel ist's: „Versucht
Euch in allen Dingen! (7
Unser Leben spähe aus,
Wem es mag gelingen;
Schlechten Pfaffen lasset uns
Haß entgegenbringen,
Die der Habsucht nied'rer Sinn (8
Hält in schmutz'gen Schlingen."

3. Marchiones, Bavari,
Saxones, Australes,
Quotquot estis nobiles,
Vos precor sodales.
Auribus percipite
Novas decretales,
Quod avari pereant
Et non liberales.

4. Nos misericordiae
Nunc sumus auctores,
Quia nos recipimus
Magnos et minores:
Divites recipimus
Et pauperiores,
Quos devoti monachi
Mittunt extra fores.

5. Recipimus nonachum
Cum rasa corona
Et si venit presbyter
Cum sua matrona,
Magistrum cum pueris,
Clerum cum persona,
Scolarem libentius
Tectum veste bona.

3. Märker, Bayern, Sachsen ihr
Und aus Oestreichs Staaten,
Wer ein braver Bursch nur ist,
Sei zum Bund geladen;
Hör't die neue Satzung an,
Die wir jüngst berathen:
Untergang dem Geize; fern'
Bleib' er unser'n Pfaden!

4. Mitgefühl, das große Wort,
Soll den Schild uns zieren,
Alt und Jung, zum Zeugen deß',
Laßt uns rezipiren;
Reich und Arm und Alle laßt,
Uns zu Brüdern küren,
Die der Mönche Muckerthum
Wies von ihren Thüren.

5. Mönche werden, sammt Tonsur,
Bei uns aufgenommen;
Priester, die beweibt, zu uns
Mög' das Pärchen kommen;
Lehrer, sammt den Schülern; Pfaff,
Der Du spielst den Frommen;
Flotter Studio, du zumeist: —
Seid uns All' willkommen!

6. Secta nostra recipit
Justos et injustos,
Claudos atque debiles,
Fortes et robustos;
Florentes aetatibus,
Senio onustos,
Frigidos et Veneris
Ignibus conbustos.

7. Bellosos, pacificos,
Mites et insanos,
Boemos, Tëutonicos,
Slavos et Romanos,
Staturae mediocres,
Gigantes et gnanos,
In personis humiles
Et e contra vanos.

8. De **Vagorum** ordine
Dico vobis jura,
Quorum vita nobilis,
Dulcis est natura,
Quos delectat amplius
Pinguis assatura,
Re vera, quam faciat
Hordei mensura. ([9]

6. Unser Bund, der recipirt
Brave Kerls und schlechte.
Ob entnervt und lahm, ob noch
Kraft in dem Geschlechte;
Ob sie Jugend blühend schwellt,
Ob sie Alter schwächte;
Ob sie kalt — ob Venus Dienst
Sich an ihnen rächte;

7. Ob sie höher Frieden — Krieg,
Sanftmuth — Toben halten;
Böhmen, Deutsche, Slaven sind,
Ob von Rom, dem alten;
Mittel- oder riesengroß,
Oder Zwerggestalten;
Ob sie kriechend oder stolz: —
Alle sein behalten!

8. Orden du der Fahrenden,
Deinen Brauch laß' schreiben;
Edel ist der Brüder Schaar,
Süß ihr Thun und Treiben,
Die beim fetten Braten sich
Mehr die Hände reiben,
Als wenn sie beim trock'nen Korn
Müßten sitzen bleiben. (9

9. Ordo procul dubio
Secta vocitatur,
Quam diversi generis
Populus sectatur:
Ergo hic et haec et hoc
Ei praeponatur,
Quod sit omnis generis,
Qui tot hospitatur.

10. Ordo noster prohibet
Matutinas plane.
Sunt quaedam phantasmata, ([10]
Quae vagantur mane,
Per quae nobis veniunt
Visiones vanae;
Si qui tunc surrexerit,
Non est mentis sanae.

11. Ordo noster prohibet
Semper matutinas;
Sed statim, cum surgimus,
Quaerimus pruinas;
Illuc ferri facimus
Vinum et gallinas;
Nil hic expavescimus
Per Hashardi minas. ([11]

9. Orden wird ja unser Bund
Zweifellos betitelt,
Der für ganz verschied'nes Volk
Unterschlupf vermittelt;
Zweifel bietet sein Geschlecht,
So wird klug gekrittelt,
Da er Wesen kunterbunt
Durch einander schüttelt.

10. Streng verbeut der Orden uns,
Früh' zur Meß' zu gehen;
Früh da wimmeln in der Luft(10
Kobolde und Feen —
Und den töllsten Hexenspuck
Müßt' das Aug' da sehen,
Wer da aus dem Bette stieg',
Der müßt' Nichts verstehen!

11. Streng verbeut der Orden uns
Früh die Kirchenmessen;
Aus dem Bett und gleich zur Schenk',
Fröhlich hingesessen,
Dorten tüchtig Wein gezecht,
Hühner dort gegessen, —
Her die Würfel! keine Furcht
Soll die Brust uns pressen!

12. Ordo noster prohibet
    Uti dupla veste;
Tunicam qui recipit,
    Vadat vix honeste;
Pallium mox reicit
    Decio conteste,[11]
Cingulum huic detrahit
    Ludus manifeste.

13. Quod de summis dicitur,
    In imis tenetur:
Camisia qui fruitur,
    Bracis non utetur;
Caliga si sequitur
    Calceus feretur;
Nam qui hoc transgreditur,
    Excommunicetur.

14. Nemo prorsus exeat
    Ostium jejunus
Et si pauper fuerit,
    Semper petat munus;
Incrementum recipit
    Saepe nummus unus,
Cum ad ludum sederit
    Lusor oportunus.

12. Streng verbeut der Orden uns,
Zweifach Kleid zu tragen;
Hast du einen Rock, dann kannst
Du's schon rühmend sagen;
Deines Mantels hast du längst
Dich beim Spiel entschlagen (11
Und der Gürtel, ha er folgt
In den nächsten Tagen.

13. Mit den kleinen Kleidern halt's,
Just wie mit den großen:
Trägst du noch ein Hemd am Leib',
Brauchst du keine Hosen;
Hast du keine Stiefel mehr,
Thun's die Schuh', die losen —
Und wem dieses nicht genügt,
Der sei ausgestoßen!

14. Keiner gehe nüchtern je
Fort aus Kneip' und Keller,
Wer kein Geld hat, ford're keck
Von des Reichen Teller;
Einen Haufen Gold gewinnt
Oft ein einz'ger Heller,
Spielt mit ihm ein Pfiffikus,
So ein alter, schneller.

15. Nemo in itinere
    Contra eat ventis,
Nec paupertatem ferat
    Vultu condolentis,
Sed spem sibi proponat
    Semper consulentis,
Nam post grande malum sors
    Sequitur gaudentis.

16. Ad quos perveneritis,
    Dicatis his, quare
Singulorum cupitis
    Mores exprobare:
„Reprobare reprobos
    Et probos probare
Et probos ab improbis
    Veni segregare!“ (12

---

15. Keiner gehe auf der Reis'
Schlechtem Wind entgegen,
Laß' durch Noth zu trübem Blick'
Jemals sich bewegen;
Blicket keck, als ob ihr Rath
Wüßtet allerwegen,
Denn es folgt auf Ungemach
Allzeit Glück und Segen!

16. Und die Stimm', wohin ihr kommt,
Müßt ihr laut erheben,
Richtend ob der Sitten all'
In der Menschen Leben:
„Schlechten — Fluch und Guten — Lob,
Wie verdient, zu geben
Und zu sondern Gut und Schlecht
Darauf zielt mein Streben!" ([12]

---

9. (*

Estote comites apostolorum.

---

1. Si aliquis debibat tunicam,
Postea deludat camisiam
 Et si aliquid plus de re sapitis,
 Denudetur a planta pedis
 Usque ad verticem capitis.

2. Tunc eritis comites apostolorum,
Quia in omnem terram exivit sonus eorum
Et in fines orbis terrae verbum eorum.

---

9. (*

Den Aposteln macht es nach.

(Nachbildung.)

---

1. Hast den Rock vertrunken du,
Dann verspiel' das Hemd dazu,
Kannst's dann unbekümmert wagen,
Deine Noth und Pein und Plagen
Offen aller Welt zu klagen, —

2. Kannst dann als Apostel gelten
Und die sünd'ge Menschheit schelten,
Predigend in allen Welten.

10.

Vagate in mundo!(*

---

1. Nunquam erit habilis,
Qui non est instabilis,
Et corde jucundo
Non sit **vagus** mundo
Et recurrat
Et transcurrat
Et discurrat
In orbe rotundo.

2. Simon in Alsatiam,
Visitare patriam,
Venit ad confratres,
Visitare partes,
Ubi vinum,
Et albinum,
Et rufinum
Potant nostri fratres.

10.

Durchfahret die Welt! (*

1. Keiner wird was Rechtes je,
Liebe Freunde, glaubt mir's, eh'
Er in jungen Jahren
Froh die Welt durchfahren —
Und durchzogen
Und durchflogen
Land und Wogen,
Wo sie immer waren.

2. Simon kam in's Elsaß d'rein,
Kehrt im Vaterlande ein —
Und die Brüder dorten
Oeffnen ihm die Pforten,
Wo sie Weine,
Weiße Weine,
Rothe Weine,
Trinken aller Orten.

11.

Exul clericus.

---

1. Exul ego clericus
   Ad laborem natus
Tribulor multotiens
   Paupertati datus.

2. Litterarum studiis
   Vellem insudare,
Nisi quod inopia
   Cogit me cessare.

3. Ille meus tenuis
   Nimis est amictus;
Saepe frigus patior
   Calore relictus.

4. Interesse laudibus
   Non possum divinis,
Nec missae, nec vesperae,
   Dum cantetur finis.

11.

Der Bettel-Student.

1. Ich, der bettelnde Student,
   Nur zur Plag' geboren,
Ach ich stecke in der Noth
   Tief bis an die Ohren!

2. Wissenschaft, ich möchte sie
   Wohl voll Lieb' umfassen,
Doch vor Noth und Kümmerniß
   Muß ich's bleiben lassen.

3. Denn zerfetzt ist mein Gewand,
   Ganz zerreißt's in Bälde
Und schon klappert mein Gebein,
   Huh! vor Frost und Kälte.

4. Selbst den frommen Kirchengang,
   Trauernd muß ich's klagen,
Zu der Meß', zum Vesperlied'
   Kann ich nicht mehr wagen.

5. O Decus N. N.,
Dum sitis insigne,
Postulo suffragia
De vobis jam digne.

6. Ergo mentem capite
Similem Martini,
Vestibus induite
Corpus peregrini.

7. Ut vos Deus transferat
Ad regna polorum:
Ibi dona conferat
Vobis beatorum.

---

5. Edler Herr, voll Ruhm und Ehr',
   Die Euch traun gebühren,
Euch fleh' ich um Hülfe an,
   Laßt das Herz Euch rühren.

6. Und wie Sanct Martinus that,
   Thut an mir, dem Armen,
Schenkt dem fremden Wandersmann
   Kleider, voll Erbarmen.

7. Gott im hohen Himmelszelt
   Wird es, Herr, Euch lohnen
Und im Schoose Abrahams
   Werdet froh ihr wohnen!

---

d) Antiburschius.

12.

Philisti planctus. (* (13

1. Florebat olim studium,
Nunc vertitur in taedium;
Jam scire diu viguit,
Sed ludere praevaluit.

2. In retroactis saeculis
Vix licuit discipulis
Tandem nonagenarium
Quiescere post studium. (14

3. At nunc decennes pueri,
Decusso jugo liberi,
Se nunc magistros jactitant,
Caeci caecos praecipitant.

4. Catonis jam rigiditas (15
Convertitur ad ganeas
Et castitas Lucretiae (16
Turpi servit lasciviae.

d) Der Burschenfeind.

12.

Philisters Jeremiade. (* ([13]

1. Einst war die Wissenschaft geehrt,
In's Gegentheil hat sich's gekehret,
Der Ernst, der Fleiß erblühte da —
Heut treibt man nur Allotria.

2. Vor manch' Jahrhundert, ja da galt
Die gold'ne Regel, gut und alt,
Daß der selbst treu dem Lernen blieb,
Der neunzig Lebensjahre schrieb. ([14]

3. Und heut', ein Bub' im zehnten Jahr',
Der Zucht, der Ordnung ist er baar,
Als Lehrer spielt er frech sich auf —
Ein blinder Wirrwarr folgt darauf.

4. Des Cato strenges Sittenwort ([15]
Der Lärm der Schenken weht es fort;
Lucretias Keuschheit, ach sie schwand, ([16]
Verbuhlte Liebe herrscht im Land!

C.

Potatoria — Trinklieder.



Motto.

Bacche, bene venias
Gratus et optatus,
Per quem noster animus
Fit laetificatus!

Bachus, komm und spend' uns Wein,
Dir gilt unser Gruß und Kuß,
Du strömst uns in's Herz hinein
Unerreichten Hochgenuß!

Codex buranus Nr. 178 (*Strophe 1, Zeile 1—4.

13.

Meum propositum. (* (17

1. Meum est propositum
   In taberna mori,
 Ubi vina proxima
   Morientis ori;
 Tunc cantabunt laetius
   Angelorum chori:
 „Deus sit propitius
   Huic potatori!“

2. Poculis accenditur
   Animi lucerna;
 Cor imbutum nectare
   Volat ad superna.
 Mihi sapit dulcius
   Vinum de taberna,
 Quam quod aqua miscuit
   Praesulis pincera.

13.

Mein Vorsatz. (*(17

1. Danach steht mir all mein Sinn:
   Will im Wirthshaus sterben,
Rings um's Todtenbänklein Wein,
   Wein in edlen Scherben;
Daß die Engel selbst für mich
   Bei dem Herrgott werben:
„Diese Trinkerseele, Herr,
   Laß' sie nicht verderben!“

2. Aus dem Becher quillt mir Licht
   Zu des Hirn's Laterne,
Nektarselig fliegt mein Herz
   Ueber Mond und Sterne.
Süßer däucht mir reiner Wein
   Hier in der Taberne, —
Als dein Mischwein, Herr und Fürst,
   Der, der bleib' mir ferne!

3. Unicuique proprium
Dat natura munus:
Ego nunquam potui
Scribere jejunus;
Me jejunum vincere
Posset puer unus,
Sitim et jejunium
Odi tamquam funus.

4. Tales versus facio,
Quale vinum bibo;
Neque possum scribere,
Nisi sumpto cibo;
Nihil valent penitus,
Quae jejunus scribo —
Nasonem post calices
Carmine praecibo.

5. Mihi nunquam spiritus
Poëtriae datur,
Nisi prius fuerit
Venter plene satur;
Dum in arce cerebri
Bacchus dominatur,
Phoebus in me irruit
Et miranda fatur.

---

3. Jedem Menschen schenkt' Natur
Seine eigene Gabe:
Schreiben könnt' ich nimmermehr,
Wenn ich Durst noch habe;
Bin ich nüchtern, schleudert mich
Hin der kleinste Knabe,
Durst und öde Nüchternheit
Haß' ich, gleich dem Grabe.

4. Wie mein Wein ist, also wird
Mir mein Reim gelingen;
Ohne Schmauß, da könnt' ich nicht
Dichten oder singen
Und es wär' wohl eitle Müh',
Wollt' ich's nüchtern zwingen,
Voll — werd' ich den Sangespreis,
Naso, dir abringen!

5. Und des Dichters Ahnungsgeist
Kann ich niemals fühlen,
Konnte ich zuvor nicht Wein
Brav hinunterspülen;
Spür' ich aber in der Brust
Bachus' Geister wühlen,
Dann spricht Phoebus hell aus mir
Auf Prophetenstühlen.

14.

Potatores exquisiti.

1. Potatores exquisiti,
Licet sitis sine siti,
Et bibatis expediti
Et scyphorum inobliti:
Scyphi crebro repetiti
Non dormiant,
Et sermones inauditi
Prosiliant.

2. Qui potare non potestis,
Ite procul ab his festis,
Non est locus hic modestis;
Devitatur plus quam pestis
Inter laetos mos agrestis
Modestiae,
Et est suae certus testis
Ignaviae.

14.

Die auserwählte Trinkerschaar.

---

1. Trinkgenossen, auserwählet,
Selbst wenn euch der Durst nicht quälet,
Bleibt, daß euch die Zunft nicht schmählet,
Bleibt den Bechern treu vermählet:
Trinkt sie voll und ungezählet,
Trinkt sie im Nu,
Unerhörtes Zeug erzählet
Lachend dazu!

2. Ihr, — die's Trinken nicht verstehet,
Fort von unseren Festen, gehet!
Wo man ihm den Rücken drehet,
Den ein Pesthauch schier umwehet,
Jenem Brauch, der bäuerisch stehet:
Mäßigkeitsdienst; —
Nur der Feigheit, wie ihr sehet,
Bringt er Gewinnst!

3. Si quis latitat hic forte,
Qui non curat vinum forte,
Ostendantur illi portae; —
Exeat ab hac cohorte:
Plus est nobis gravis morte,
Si maneat;
Si recedat a consorte,
Tunc pereat!

4. Cum contingat te praestare,
Ita bibas absque pare,
Ut non possis pede stare,
Neque recta verba dare;
Sed sit tibi salutare
Potissimum
Semper vos evacuare,
Quam maximum!

---

3. Sollt' sich Einer hier befinden,
Der sich möcht' dem Wein entwinden,
Laßt ihn rasch die Thüre finden; —
Mich tragt eh' zum Kirchhof hinten,
Ehe der bleibt;
Fluch treff' ihn in allen Winden,
Fort wenn's ihn treibt!

4. Sollst du deine Trinkkunst zeigen,
Freund, dann trinke sonder Gleichen,
Wenn auch deine Füße weichen
Und die Worte nicht mehr reichen;
In dem Reigen — Dein sei eigen,
Merke dir das,
Laß' es steigen — leer's zur Neigen
'S mächtigste Glas!

15.

Scyphi laus.(*

1. Iste scyphus concavus,
Bono mero profluus:
Si quis bibit saepius,
Satur fit et ebrius.

2. Ex hoc scypho conscii
Bibent sui domini,
Bibent sui socii,
Bibent et amiculi.

15.

Lob des Humpens. (*

1. Humpen, bauchig wie ein Faß,
   Ueberströmend edles Naß,
  Trinkt man dich ohn' Unterlaß,
   Dann wird man betrunken baß!

2. Laßt ihn geh'n von Hand zu Hand;
   Trinkt, doch trinket mit Verstand,
  Trinkt mit uns, wer uns verwandt,
   Uns befreundet und bekannt!

16.

Ergo bibamus.(*(18

1. Ergo bibamus; —
Ne sitiamus,
Vas repleamus!

2. Quisque suorum
Posteriorum,
Sive priorum —

3. Sit sine cura,
Morte futura
Reperitura!

16.

Trinkt, Durst zu wehren. (*(18

1. Trinkt, Durst zu wehren; —
Becher, die leeren,
Voll laßt sie kehren!

2. Laßt euch nicht mahnen
Auf eu'ren Bahnen
Enkel, noch Ahnen; —

3. Heut', oder morgen,
All' ohne Sorgen
Tod hat geborgen!

17.

Vinum facit loqui.[18]

Hircus, quando bibit,
    Quae non sunt debita dicit;
Cum bene potatur,
    Quae non sunt debita fatur.
Cum bene sum potus,
    Dum versibus effluo totus;
Cum sicco, siccor,
    Nec in hic, nec in haec, nec in hoc cor.

17.

Der Wein löst die Zungen. ([18]

(Nachbildung.)

Schaute ich zu tief in's Glas,
Plaud're ich, ich weiß nicht was;
Trink' ich dann noch eines mehr,
Schwätz' ich tolles Zeug daher.
Hab' ich einen Rausch erwischt, —
Werden Verse aufgetischt;
Muß ich aber trocken sein,
Schrumpft mein Herz zu Leder ein!

D.

Amatoria — Liebeslieder.

M o t t o.

Jus est omnibus,
Qui volunt beari,
In hoc excellente populo scolari, (19
Ut ament et faciant amari.

So ist's alter Brauch
Bei den Musensöhnen:
Jeder, der die Freude will an sich gewöhnen,
Lieb' und zwing' zur Lieb' gen sich die Schönen.

Codex buranus Nr. 124 (*Strophe 5, Zeile 3—6.

a) Amor scolaris.

18.

Dulce est desipere! ([20]

1. Omittamus studia!
        Dulce est desipere,
    Et carpamus dulcia
        Iuventutis tenerae.
            Res est apta senectuti,
                Seriis intentere,
            Tenerae sed juventuti
                Adhuc decet ludere.

    Refl.

        Velox aetas praeterit
            Studio detenta;
        Lascivire suggerrit
            Tenera juventa.

a) Studenten-Liebe.

18.

Schwärmt in süßer Jugendlust.[20]

1. Werft die Bücher fort in's Eck!
   Schwärmt in süßer Jugendlust,
 Schlürft in vollen Zügen keck
   Honig in die junge Brust!
     Mag das Alter, reich an Tugend,
       Ernst erstreben ernstes Ziel,
     Wir, die lebensfrohe Jugend,
       Wir vollführen Scherz und Spiel.

Wiederholung.

„Eine kurze Spanne Zeit"
  Währt Studentenleben;
Drum, von Lust und Fröhlichkeit
  Sei es stets umgeben!

2. Ver aetatis labitur,
Hiems nostra properat;
Vita damnum patitur,
Cura carnem macerat.
Sanguis aret, hebet pectus,
Minuuntur gaudia,
Nos deterret jam senectus,
Morborum familia.

Refl.
Velox aetas praeterit etc.

3. Imitemur superos!
Digna est sententia
Et amores teneros
Jam venentur otia!
Voto nostro serviamus!
Mos est iste juvenum,
Ad plateas descendamus
Et choreas virginum!

Refl.
Velox aetas praeterit etc.

2. Rasch ist unser Frühling fort,
Von dem Winter hingerafft,
Wo der Lebensbaum verdorrt
Und versiecht des Körpers Kraft.
Starr das Blut und dumpf die Seele,
Mit den Freuden ist's vorbei;
Alter sorgt, daß uns nicht fehle
Ungemach, so mancherlei.

Wied.

„Eine kurze Spanne Zeit ꝛc. ꝛc.“

3. Laßt uns wie die Götter leben!
Dieses Wort hat guten Klang;
Laßt uns froh nach Liebe streben,
Keinem wird die Zeit dann lang!
Laßt uns Folgsamkeit bezeigen
Jenem alten Burschensatz:
Auf den Straßen, bei den Reigen,
Such' sich Jeder einen Schatz!

Wied.

„Eine kurze Spanne Zeit ꝛc. ꝛc.“

4. Ibi, quae sit facilis,
Est videndi copia;
Ibi fulget mobilis
Membrorum lascivia.
Dum puellae se movendo
Gestibus lasciviunt,
Consto videns et videndo
Me mihi subripiunt.

Refl.

Velox aetas praeterit etc.

---

4. Dort sind ihrer viel zu kriegen,
Mädels allerliebst und fein,
Die die schönen Glieder schmiegen
Willig in den Arm uns ein.
Wie sie so koquett sich drehen,
Voller Neckerei und Scherz,
Bleib' ich bei dem Reigen stehen
Und verlier' dabei mein Herz.

Wied.

„Eine kurze Spanne Zeit &c. &c.“

19.

Clericus et miles, Amore judice. (*(21

1. Erant ambae virgines
   Et ambae reginae,
   Phyllis coma libera,
   Flora compto crine.

2. Parum autem impares
   Et parum hostiles:
   Florae placet clericus,
   Phyllidi at miles.

3. Inter haec aspicitur
   Cythereae natus,
   Arcum laeva possidet
   Et sagittas latus.

4. Amor habet judices,
   Amor habet jura;
   Sunt Amoris judices:
   Usus et Natura.

5. „Secundum scientiam
   Et secundum morem,
   Ad amorem clericum"
   Dicunt „aptiorem".

19.

Student und Offizier vor Amor's Richterstuhl. (*(21

1. War ein junges Mädchenpaar,
   Edel von Geschlechte,
   Phyllis trug die Haare lang,
   Flora im Geflechte.

2. Ob der Liebe sah' man sie
   Einst disharmoniren:
   Flora war Studenten gut,
   Phyllis Offizieren.

3. Plötzlich tritt Cytherens Sohn
   Zwischen beide Theile,
   Bogen er und Köcher trug,
   D'rin die Liebespfeile.

4. Amor, der kennt Fug und Recht,
   Wie's die Liebe halte;
   Die Natur ist ihr Gesetz
   Und der Brauch, der alte.

5. „Besser“ — heißt sein Richterspruch,
   Um den Streit zu enden, —
   „Für die Lieb' aus manchem Grund
   Passen die Studenten.“

20.

Rustica puella et scolaris.

---

1. Exiit diluculo
   Rustica puella,
   Cum grege, cum baculo,
   Cum lana novella.

2. Sunt in grege parvulo
   Ovis et asella,
   Vitula cum vitulo,
   Caper et capella.

3. Conspexit in caespite
   Scolarem sedere:
   „Quid tu facis, domine?
   I, mecum ludere!"

20.

Die Schäferin und der Student.

1. Morgens lenkt die Schäferin
   Auf die Flur die Schritte,
Schwingt den Stab mit leichtem Sinn
   In der Lämmlein Mitte.

2. Siehe doch, wie — treu gepaart —
   Sich die Thiere schmiegen:
s' Stierlein an die Kühlein zart,
   s' Böcklein an die Ziegen.

3. An dem Rain ein Bursche ruht,
   Wohlig unter Rosen:
„Grüß Dich Gott, Studentenblut,
   Laß' uns traulich kosen!“

21.

Juvenes-senes. [22]

1. Congaudentes ludite!
Choros simul ducite!
Juvenes sunt lepidi,
Senes sunt decrepiti.

Refl.
Audi bella mia,
Mille modos Veneris
Da *hizevaleria!*

2. Militemus Veneri,
Nos qui sumus teneri!
Veneris tentoria
Res est amatoria.

Refl.
Audi etc.

3. Juvenes amabiles,
Igni comparabiles;
Senes sunt horribiles,
Frigori consimiles.

Refl.
Audi etc.

21.

Jugend — Alter.[22]

1. Scherzt, vereint in Freud' und Fried'!
   Singt dazu ein lustig Lied!
      Jugend. — die ist zart und fein,
      Alter — voller Plag und Pein!

Wiederholung.
   Hör', mein süßes Leben,
   Liebensklänge tausendfach, —
   Laß' dir Küsse geben!

2. Herzt und küßt, ihr lieben Herrn,
   Jugend küßt ja gar so gern!
      Nichts gleicht auf dem Erdenrund'
      Einer süßen Schäferstund!

Wied.
   Hör' mein u. s. f.

3. Jugend — ha! so liebesheiß,
   Wie des Vulkan Feuerkreis;
      Alter — ach! wie Schnee so weiß
      Und so kalt wie Nordpoleis!

Wied.
   Hör' mein u. s. f.

b) Ver et amor.[23]

22.

Flores et virgines.

1. Ver redit optatum
   Cum gandio,
Flore decoratum
   Purpureo.
Aves edunt cantum,
   Quam dulciter!
      Reviresoit nemus,
      Cantus est amoenus
   Totaliter.

2. Juvenes, ut flores
   Accipiant
Et se per odores
   Reficiant:
Virgines assumant
   Allacriter
      Et eant in prata,
      Floribus ornata,
   Communiter!

b) Lenz und Liebe. [23]

22.

Rosen und Mädchen.

1. Lenz, so oft besungen,
Du Zeit voll Glück,
Blüthenkranzumschlungen
Bist du zurück!
All' die Vögel jubeln
Aus voller Brust!
Hain, du blühest wieder,
Lerchen, eure Lieder
Sie athmen Lust!

2. Freunde, wollt ihr Rosen,
Ganz unbelauscht,
Deren Duft beim Kosen
Euch süß berauscht:
Sagt's den schönen Mädchen,
Die sind dabei —
Geht dann auf die Wiesen,
Wo die Blumen sprießen,
Je zwei und zwei!

23.

Desiderium amatae.

---

1. Dum aestas inchoatur
   Amoeno tempore,
   Phoebusque dominatur
   Repulso frigore:

2. Unius in amore
   Puellae vulneror,
   Multimodo dolore
   Perquam et atteror.

3. Ut mei miseretur
   Et me recipiat
   Et ad me declinetur
   Et ita desinat!

23.

Sehnsucht nach der Geliebten.

---

1. Der Frühling ist gekommen,
Die wunderholde Zeit,
Die Sonn' hat weggenommen
Der Erde starres Kleid:

2. Mein Herz, in Liebe loh't es
Zur allerschönsten Maid,
Mein Herz, zu springen droht es
Vor Liebesbangigkeit.

3. O daß sie mein erbarme,
Ihr Herz an meines flög' —
Und sie mit weichem Arme
Mich an den Busen zög!

24.

Ama me fideliter.

---

1. Omnia sol temperat
   Purus et subtilis,
Nova mundo reserat
   Facies Aprilis;
Ad amorem properat
   Animus herilis
Et jocundis imperat
   Deus puerilis.

2. Rerum tanta novitas
   In solemni vere
Et veris auctoritas
   Jubet nos gaudere:
Vias praebet solitas
   Et in tuo vere
Fides est et probitas
   Tuum retinere.

24.

Liebe mich in Treue.

(Nachbildung.)

1. Ringsum glänzt's vom Sonnenstrahl,
Kos'ts von lauen Winden,
Lenz, du ziehst durch Berg und Thal,
Mit dem Hauch, dem linden;
Liebe — Liebe allzumal
Möcht' das Herz empfinden,
Amor mit dem scharfen Stahl
Wußt' es ja zu finden.

2. Lust hat neu der Lenz bescheert,
Laßt uns neu ihr fröhnen,
Und dem Lenz, so heißt begehrt,
Laßt ein Loblied tönen:
Zu den alten Wegen kehrt,
Leicht ist's da gewöhnen, —
Hin zu ihr, so treu verehrt,
Zieht's mich, zu der Schönen.

3. Ama me fideliter,
Fidem meam nota,
De cor de otaliter
Et ex mente tota;
Sum praesentialiter
Absens in remota:
Quivis amat taliter,
Volvitur in rota!

---

3. Schenk' mir treue Gegenlieb',
Dich liebt Keiner treuer,
Mit des Herzens vollstem Trieb',
Und der Seele Feuer;
Ob du fern, in's Herz mir schrieb
Ich dein Bild, so theuer, —
D'rinn mir's brennend haften blieb,
Stets zu Qual, zu neuer!

25.

Oscularer.

1. Veris dulcis in tempore
   Florenti stat sub arbore
   Juliana cum sorore.
 Refl.
   Dulcis amor,
   Qui te caret hoc tempore,
   Fit vilior!

2. Ecce florescunt arbores,
   Lascive canunt volucres,
   Inde tepescunt virgines.
 Refl.
   Dulcis etc.

3. Ecce florescunt lilia
   Et virginum dant agmina
   Summo deorum carmina.
 Refl.
   Dulcis etc.

4. Si tenerem quam capio
   In nemore sub folio,
   Oscularer cum gaudio!
 Refl.
   Dulcis etc.

25.

Küssen möcht' ich.

1. Von Frühlingsglanz und Duft umweht,
Dort unter'm Baume, seht, o seht,
Schön' Julchen mit der Schwester steht.
Wiederholung.
O Liebesglück,
Wem heute dein Genuß entgeht,
Der bleibt zurück!

2. Im Blüthenkranze prangt das Ried,
Die Lerchen wirbeln hell ihr Lied,
In's Mädchenherz die Lieb' einzieht.
Wied.
O Liebesglück 2c. 2c.

3. Die Lilien leuchten blendend klar,
Und horch', das holde Mädchenpaar —
Dem Schöpfer bringt's ein Loblied dar.
Wied.
O Liebesglück 2c. 2c.

4. Ach, so ein herzig Mägdelein,
Im tiefsten Walde ganz allein,
Wie wonnig müßt's zu küssen sein!
Wied.
O Liebesglück 2c. 2c.

c) In amore — in dolore!

26.

Veni! (24

1. Veni, veni, venias,
Ne me mori facias!

Refl.
Hyrca, Hyrce, Nazaga,
Tirilirivos!

2. Pulchra tibi facies,
Oculorum acies!

Refl.
Hyrca etc. etc.

3. Capillorum series
O quam clara species!

Refl.
Hyrca etc. etc.

c) Liebes-Weh'!

26.

Komme! (24

1. Komme, komme, zeige dich,
Denn vor Sehnsucht sterbe ich!

Wiederholung:
Hyrca, Hyrce, Nazaga,
Tiriririli!

2. Liebreiz schmückt dein Angesicht,
Gluthen strahlt dein Augenlicht!

Wied.
Hyrca etc. etc.

3. Ueppig auf den Nacken rollt
Nieder deiner Locken Gold!

Wied.
Hyrca etc. etc.

4. Rosa rubicundior,
Lilio candidior!

Refl.
Hyrca etc. etc.

5. Omnibus formosior,
Semper in te glorior!

Refl.
Hyrca etc. etc.

---

4. Ros' und Lilie auf der Au
Uebertrifft dein Blüthenthau!

Wied.
Hyrca etc. etc.

5. Schönste, allerschönste Maid,
Bleib' mein Stolz für alle Zeit!

Wied.
Hyrca etc. etc.

27.

Vincula virginea. (*

1. Tui lucent oculi
Sicut solis radii,
Sicut splendor fulguris,
Qui lucem donat tenebris.

2. Vellet Deus, vellent Dii,
Quod mente proposui,
Ut eius virginea
Reserassem vincula.

27.

Des Mädchens Scheue.(*

1. Süßes Kind, dein Auge lacht,
Wie der Morgensonne Pracht,
Strahlt, wie heller Blitzesschein,
Der ins Dunkel flammt herein.

2. Gott im Himmel steh' mir bei,
Daß mein Wunsch nicht eitel sei,
Daß die Lieb' die Scheu besiegt,
Liebend sie an's Herz mir fliegt.

28.

In ferventi procella.(*

1. Vultus tuus urget me,
   Visus tuus ligat me
      Miserum frequenter,
   Amor tuus urit me
      Indeficienter.

2. Ergo puella dulcissima,
   Cum sis formosissima,
      Adhuc in hac cella
   Me egenum eripe
      De ferventi procella.

28.

Der Lieb' Verlangen. *)

1. Ach dein Blick, mich armen Mann
Hält er fest im Liebesbann,
Wie mit tausend Ketten —
Und vor seinen Gluthen kann
Nichts mehr mich erretten.

2. Darum süßes Liebchen mein,
Du vor Allen schön und fein,
Still' mein heiß' Verlangen:
Laß' in deinem Kämmerlein
Kosend dich umfangen.

29.

Amor anxius. (*

1. Uni faveo,
    Uni dico stellae,
Cujus roseo
    Basia cum melle
Stillant oleo.
In hac rideo,
    In ipsius velle
Totus ardeo.

2. Amor nimius
    Incutit timorem,
Amor anxius
    Suscidat ardorem
Vehementius;
Ita dubius
    Sentio dolorem
Certo certius.

29.

Banges Sehnen. (*

(Nachbildung.)

---

1. Einer diene ich,
   Will als Stern sie preisen,
Deren Kuß in sich:
   Honigsüßen Weisen
Duft der Rosen, dich
Paaret minniglich;
   Die mit zartem, weißen
Arm bestricket mich.

2. Busen, liebentbrannt,
   Dein verschüchtert Bangen
Ueberschäumt zum Rand
   Stürmisches Verlangen,
Wie ich's nie gekannt;
Wie ein glühend Band
   Will mir Weh umfangen
Seele und Verstand.

30.

Miserere.

1. Revirescit
Et florescit
Cor meum a gaudio.
Ab hac peto
Corde laeto,
Quam nunquam deserui,
Tota mente,
Ut repente
Donet mihi gratiam, si merui.

2. Philomena
Per amoena
Silvae quando volitat,
Exultando
Et cantando
Statim tui glorior;
Miserere,
Quia vere
In hac poena dulcissima morior.

30.

Hab' Erbarmen!

(Nachbildung.)

1. Hoffend blühet,
Heiß erglühet
Mir die Liebe in der Brust.
Froh' im Sinne,
Dich um Minne
Bitt' ich, die ich treu verehrt',
Daß in Bälde
Deine Kälte
Huldvoll in verdiente Gegenlieb' sich kehrt.

2. Nachtigallen
Lassen schallen
Ihre Lieder froh im Wald;
Meine Lieder
Tönen's wieder:
Ja, ich glaub', ich glaub' an dich; —
Hab' Erbarmen
Mit mir Armen,
Dieses Hangen und Bangen, es tödtet mich.

E.

Appendix — Anhang.

Sententiae — Sinnsprüche.[25]



31. (*

Nil peccant oculi, si mens valet his dominari.
Os, quod mentitur, animam jugulare probatur.

32. (*

Doctrinae verba paucis prosunt sine factis.
Expers doctrinae tenebras patietur ubique.

33. (*

In terra nummus rex est hoc tempore summus.
Nummus habet plures, quam coelum sidera fures.

34.

Quos vult sors ditat et quos vult sub pede tritat.
Qui petit alta mimis retro lapsus ponitur imis.

31. (*

Nichts verfehlst du mit Blicken, die fromm den Gedanken
sich schicken.
Lüge, sie bleib' in der Kehle, sonst wird sie zum Mörder
der Seele.

32. (*

Glaube mir, Wenigen nützt das Wort, folgt Handlung
nicht sofort.
Wohnt dir im Geiste das Licht, dann scheu'st du die
finsterste Nacht nicht.

33. (*

Jetzo beherrschet die Welt der Besitz der gewaltigsten
Gelder.
Diebe des Geld's ihr Gewimmel, mehr zählt es als
Sterne der Himmel.

34.

Schicksal, das Sein versüßen, du kannst es und treten
mit Füßen.
Trachtest zu höchst du zu fliegen, im Sturz wirst zu
unterst du liegen.

35.

Diligitur, colitur, quem sors illuminat aere;
Spernitur et premitur, qui nulla videtur habere.
Si dives fueris, multorum laude frueris,
At neglectus eris, si copia nulla sit aeris.

36. (*

Sume cibum modice, modico natura tenetur;
Sic corpus refice, ne mens jejuna gravetur.

37.

Vincit amor quemque, sed nunquam quam vincitur ipse.

38.

Non est crimen amor, quia, si scelus esset amare,
Nollet amore Deus etiam divina ligare.

35.

Lacht dir das **Geld** in der **Welt**, will Jeder dich liebend verehren,
Arm wen man **hält**, der **fällt**; es wird Jeder den Rücken ihm kehren.
Wenn Goldstücke dir tönen, so wird man dir dienen und fröhnen,
Mußtest du jener entwöhnen, man wird dich verlachen und höhnen.

36.

Iß und trinke mit **Maß**, Maßhalten ist gut für uns Alle,
Uebest du treulich nicht **das** — Unmaß dann bringt dich zum Falle.

37.

Jeden besieget die Lieb', die selber doch stets unbesiegt blieb.

38.

Liebe — Verbrechen ist's nicht; denn wär's als Verbrechen befunden,
Hätt' durch Liebe wohl Gott nicht Himmel und Erde verbunden.

39. (*

Non est in medico semper, relevetur ut aeger,
Interdum docta plus valet arte manus.

40. (*

Res dare pro rebus, pro verbis verba solemus.

---

39. (*

Nicht vermag es der Arzt, gleich jegliche Krankheit zu lindern,
Mehr als die Kunst noch vollbringt oft die gelehrige Hand.

40. (*

Worte antworten den Worten, den Thaten Thaten allorten.

III.

Anmerkungen

zu den

lateinischen Gedichten und deren deutschen Uebertragungen.



(1. Treviri urbi laudes: Stoßt an, Trier soll leben!

Die gewählte Uebertragungsart der Liedesüberschrift scheint mir die sinngetreueste zu sein. Denn ich fasse dieses Lied auf als ein etwa 500 Jahre älteres Vorbild zu dem bekannten: „Stoßt an, Jena soll leben!" — Leipz. Ldb. Seite 4; Lahr. Ldb. Seite 252. — Derselbe Geist, der im Jahre 1815 den jenesmaligen Burschenschafter August von Binzer, das letztgenannte, heute noch so beliebte Lied dichten ließ, derselbe hieß einst im XII. oder XIII. Jahrhunderte einen uns unbekannt gebliebenen scolaris oder vagus die schöne Stadt Trier, in welcher die berühmte Domschule blühte und die Schwärme der Vaganten sich besonders gerne tummelten, lobpreisend uud schwungvoll zu besingen.

Das Lied ist voll von antiken und mythologischen Anspielungen. So geht das „urbs regia" auf die frühere kaiserlich römische Residenz zu Trier, das „Baccho gratissima" auf die Thatsache, daß in Römerzeiten an der Mosel, als deren heiteres Emporium hier Trier gefeiert wird, ein „thronus Bacchi" existirte.

Bemerkenswerth erscheint auch der deutsche „Refl.“, sowie die in der Schmeller'schen Ausgabe der Carm. bur. befindliche, von mir, nach dem Vorgange des „Gaudeamus“ weggelassene, kurze romanische Einstreuung.

Dieses Gemenge dreier Sprachen in einem Liede gibt ein „vortreffliches Bild von dem beweglichen Durcheinander“ der Studenten jener Zeiten.

(2. Dies academicus: Am Commerstage.

Das Lied scheint eher aus den Kreisen seßhafter, als fahrender Schüler hervorgegangen zu sein. Die von mir angewendete lateinische und deutsche Ueberschrift entlehnte ich den Carm. cler., pag. 3. — Auffallend erscheint die abweichende Bildung der Strophe 4; derartige Anomalien finden sich in verschiedenen Gedichten des Cod. bur.

(3. Sic bibimus: So ist's Trink-Comment (Nr. 3).
Sic ludimus: So ist's Spiel-Comment (Nr. 4).

Beide Stücke sind Auszüge größerer Gedichte des Cod. bur. — In der ihnen hier gegebenen concisen Fassung läßt das erste ein vollständiges Bild des jenesmaligen wüsten Kneiplebens, das zweite ein nur zu deutliches und abschreckendes Gemälde der Spielgebräuche jener Zeit erkennen. Hienach wählte ich für diese beiden knappgefaßten Auszüge die oben ersichtlichen prägnanten Titel.

W. Menzel nennt das Originalgedicht, welchem der Auszug „Sic bibimus“ entnommen ist, ein „ächtes Kneiplied“ und J. Grimm hört aus des zweiten Auszuges

Schlußstrophe: „Tunc rorant scyphi desuper" den „vollen Jubel der Gelage schallen."

(4. Zu Nr. 5 mit 7 der Gedichte.

Wir haben hier Lieder von seßhaften Schülern vor uns.

Der die Schule neu beziehende Student war verpflichtet, sofort bei der Aufnahme seinen älteren Commilitonen einen Schmaus auszurichten. Dieser Schmaus hieß „hospitium"; dessen Veranstalter, der neue Student, erschien als der „hospes."

Das Gedichtchen Nr. 5 läßt uns eine Schaar Studenten erkennen, welche — einen zur Leistung des hospitium verpflichteten Neuling in der Mitte — einen passenden locus hospitii suchen und finden. Die Gedichte Nr. 6 und 7 sind Loblieder von Hospizgästen auf ihre Hospiz-Geber; „Receptions-Lieder" werden sie darum in den Carm. cler. pag. 10 betitelt.

Die Sitte des hospitium scheint aus den Domstiften, in welchen sie zuerst bezüglich der neu zugehenden Canonici entstund, auf die höheren Domschulen und Universitäten übergegangen und auf letzteren die Veranlassung zu den berüchtigten Depositionsschmäusen späterer Jahrhunderte geworden zu sein.

(5. De vagorum ordine: Vom Orden der „Fahrenden."

Vgl. oben Seite 29. — v. Giesebrecht nahm dieses „Ordenslied" der Vaganten zum Ausgangspunkte

seiner mehrerwähnten Abhandlung „über die Vaganten, oder Goliarden und ihre Lieder" und fügte letzterer eine deutsche Uebertragung des ersteren im Versmaß der Urschrift an.

Diese Giesebrecht'sche Uebertragung wird die erste und einzige jenes Gedichtes sein, welche bis heute veröffentlicht wurde. Dieselbe besitzt den ganz besonderen Vorzug, daß der Uebertrager die tiefe Kenntniß der Geschichte mit der Kunst der Dichtuug in einer Weise in sich vereinigt, welche ihn befähigt, die vielen historischen Momente dieses Gedichtes einerseits mit wissenschaftlicher Präzision festzuhalten, anderseits in leichtbeschwingte poetische Form zu gießen.

v. Giesebrecht's soeben erwähnte Abhandlung und somit dessen Uebertragung des hier fraglichen Gedichtes war mir noch nicht bekannt, als ich meine eigene Uebertragung des letzteren versuchte; — möge derselben ein inferiores Dasein neben ihrer ausgezeichneten älteren Schwester vergönnt erscheinen.

(6. Sacerdotes sind die vollständig ausgeweihten Weltgeistlichen; coenobitae die Mönche; levitae, angehende Weltgeistliche, welche erst die niederen Weihen besitzen.

(7. „Omnia probate!" Nach v. Giesebrecht: Anspielung auf das jenesmal besonders in Geltung stehende Wort des hl. Augustinus „Prüfet Alles!"

(8. Qui non large tribuunt. Karge Verpflegung und ungenügende Geschenke rügen nicht nur die clerici

vagi, sondern auch die gleichzeitigen fahrenden deutschen Minnesänger in ihren Liedern. So Walther von der Vogelweide seine ungastliche Aufnahme im reichen Tegernsee. Vgl. Lit.-Bz. Nr. 36, Einleitung S. XXI.

(9. Hordei mensura. Nach v. Giesebrecht: Hindeutung auf den Getreidezehnten der Geistlichkeit, dessen nüchterner Verzehrung bei bescheidener Anstellung die clerici vagi die auf lustiger Wanderung mühelos zu erhaschenden fetten Braten vorzogen.

(10. Phantasmata: geisterhafte Erscheinungen; vgl. J. Grimm, deutsche Mythologie. 2. Auflage. Göttingen, 1854. Band I., Seite 450. 467.

(11. Hashardus, ein romanisches Wort, le hasard, bedeutend „das Ungefähr." — Decius, lateinisches Substantivum: „der Würfel". Beide Begriffe erscheinen hier personifizirt als Gottheiten des Spieles. Vgl. Grimm am eben a. O. Band II., Seite 841. Dezinsbrüder wurden die vagi ob ihres vielen Spielens mehrfach genannt.

(12. Reprobare etc. etc. Interessant ist in dieser Strophe in formeller Beziehung die Häufung von Wort-Alliterationen im Lateinischen, welche im Deutschen kaum nachzuahmen ist; in sachlicher Hinsicht die Aufforderung zur Heuchelei, welche sich aus dem Zusammenhalte dieser Strophe 16 mit Zeile 1 der Strophe 6 des gleichen Gedichtes ergibt.

(13. Philisti planctus: Philisters Jeremiade.

Das Gedicht, aus welchem hier ein Auszug geboten wird, ist eigentlich eine ascetisch-düstere Klage über das fortschreitende Verderbniß der Welt und Jugend. Der von mir gegebene Auszug erscheint, mit seiner anachronistischen Ueberschrift und mehr humoristischen Fassung, hienach dem Originale gegenüber gewissermassen im Lichte der Parodie. Anachronistisch aber sind in der Ueberschrift die Worte „antiburschius" (Bezeichnung der Unterabtheilung d) und „philistus" (im Titel des Gedichtes selbst).

Denn das antiburschius stammt aus dem XVIII. Jahrhunderte — vgl. Schwetschke, zur Geschichte des Gaudeamus igitur. Halle, 1877. Seite 15; — die Anwendung des philistus der Bibel auf das Studententhum hingegen datirt aus dem XVII. Jahrhunderte, — vgl. Naturgeschichte des deutschen Studenten, von Plinius, dem Jüngsten. Leipzig; 1842. Seite 61.

(14. Nonagenarium. Wikterp, aus agilolfingischem, d. i. herzoglich bayerischen Stamme, zuletzt Bischof von Regensburg, schrieb als neunzigjähriger Greis noch Bücher ab. Vgl. Lit.-Verz. Nr. 52, Seite 115.

(15. Catonis rigiditas. Cato Dionysius Magnus, Stoiker um 160 nach Christus, dessen „Disticha de moribus" im Mittelalter lange in allgemeiner und hoher Geltung standen. Vgl. Lit.-Verz. Nr. 32.

(16. Lucretiae castidas. Beziehung auf die halb geschichtliche, halb sagenhafte Römerin, deren Schändung durch den Sohn des Tarquinius Superbus und darauf erfolgter Selbstmord den Anstoß zum Sturze des altrömischen Königthumes gab.

(17. Meum est propositum: Mein Vorsatz.

Dieses allbekannte fünfstrophige Trinklied, — Leipzig. Ldb. S. 86; Lahr. Ldb. S. 234, — ist, wie bereits oben auf Seite 28 erwähnt, ein Auszug aus der confessio Archipoëtae. Nachdem die, längere Zeit hindurch mit Unrecht dem Engländer Walter Mapes zugeschriebene, Autorschaft der confessio dem deutschen Archipoëta Walter revindizirt erscheint: wird auch die in fast allen Liederbüchern noch gebräuchliche und selbst in wissenschaftlichen Werken noch vorkommende Anführung des Verfassers des „meum" oder „mihi est propositum" hienach zu rektifizieren sein.

Die veränderte Fassung „mihi" statt „meum est propositum" scheint, gleich anderweitigen Textesvarianten des Gedichtes, aus der Mapes'schen Usurpationsperiode zu stammen. Gerade dieses „mihi" statt „meum" ist sehr charakteristisch; dasselbe verwandelt den ursprünglichen, freieigenen Entschluß des Dichters „in taberna mori", in eine fatalistische Vorbestimmung desselben zu dieser Todesart.

G. H. Bürger hat im Jahre 1777, also vor gerade einem Jahrhunderte, nach dem „meum est propositum" sein „Ich will einst bei Ja und Nein vor dem Zapfen

sterben" gedichtet; J. A. B. Schulz hat zu dieser deutschen Nachbildung, denn als eine solche und nicht als eine Uebertragung wird das Bürger'sche Gedicht aufgefaßt werden müssen, die Tonsetzung geliefert, welche in unseren Liederbüchern nun auch für das lateinische Original vorgeschrieben erscheint. Vgl. Leipzig Ldb. Seite 85 und 86; Lahr. Ldb. Seite 234 und 312.

Docen sagt, Bürger habe das Lied „verbänkelsängert"; von allen übrigen Schriftstellern wird der Bürger'schen Nachbildung volle Anerkennung gezollt.

Insbesondere bemerkt J. Grimm: „das freilich unübersetzbare mihi est propositum, wo sich der Reim innig mit der Empfindung des menschlichen Herzens vermählt, ist »am Besten nachgeahmt« von Bürger, in welchem ja auch eine Ader dieser wilden, das Leben bis auf die Neige auskostenden Vaganten-Natur war."

v. Giesebrecht aber äußert sich, wie folgt: „Es wäre vergebliches Bemühen, auch nur annäherend den Eindruck der confessio Archipoëtae (also wohl auch des meum est propositum, als eines Bruchstückes derselben), durch eine Uebersetzung wiedergeben zu wollen".

Die Worte J. Grimm's »am Besten nachgeahmt« deuten an, daß außer der Bürger'schen noch anderweitige Nachbildungen bestehen; mir ist trotz eifrigen Suchens, keine anderweitige bekannt geworden.

Auf Göthe's „Generalbeichte", — Leipz. Ldb. Seite 42; Lahr. Ldb. Seite 227, — „die beste Nachahmung der alten Goliardenlieder in der deutschen Poesie

überhaupt", mag die confessio Archipoëtae wohl veranlassend eingewirkt haben.

Noch erübrigt mir, meine anscheinende Keckheit zu rechtfertigen, daß ich, trotz des vorstehend erwähnten anticipirten Todesurtheiles zweier Autoritäten gegen jeden weiteren Versuch einer Uebertragung des „meum est propositum", einen solchen dennoch wagte. Ich übertrug dieses Studentenlied vor etwa 24 Jahren als „junger Fuchs" aus W. Bernhardi's allgemeinem deutschen Liederlexikon; Leipzig, 1846—1847. Band II., Seite 339. — Ich kannte dabei weder Abstammung und Zusammenhang des Liedes von und beziehungsweise mit der, mir jenesmal noch ganz fremden Goliardenpoesie, noch Bürger's — in Süddeutschland ziemlich außer Kurs gekommene — Nachbildung, noch auch die fraglichen Verdikte J. Grimm's und v. Giesebrecht's gegen Uebertragung desselben.

Nun, da das schuldlos geborene Kindlein meiner jugendlichen Muse in verborgener Stille zu dem Alter eines Vierteljahrhundertes herangereift, bittet es bei seinem ersten schüchternen Heraustreten an die Oeffentlichkeit um Gnade für seine, im Voraus negirte Existenzberechtigung.

(18. Ergo bibamus: Trinkt, Durst zu wehren. (Nr. 16.)
Vinum facit loqui: Der Wein löst die Zungen. (Nr. 17.)

Zwei Beispiele, wie gereimte Hexameter, besonders bei gebrochener Schreibweise, in die strophische Form übergehen.

Das „ergo bibamus“ in Nr. 16 erinnert an Göthe's Trinklied mit dem gleichen Text und Refrain. Vgl. Leipz. Ldb. Seite 84; Lahr. Ldb. Seite 204.

(19. In hoc „**excellente**“ populo scolari. Man sieht, die Studentenschaft des XII. und XIII. Jahrhunderts war nicht minder, als unsere gegenwärtige „ihrer Würde sich bewußt“.

(20. Dulce est desipere: Schwärmt in süßer Jugendluft.

Das Lied muthet unwillkürlich an, wenn man aus ihm ersieht, daß die Musensöhne vor einem halben Jahrtausende ihre Herzen an die Schönen des Landes in ganz gleicher Weise verloren, wie in unseren modernen Zeiten: auf „Promenaden und Bällen“. Ueber die Tänze jener Zeiten vgl. J. Scherr, deutsche Cultur- und Sittengeschichte. 2. Auflage. Leipzig, 1858. Seite 107.

Es besitzt dieses Lied nicht nur dem ganzen Sinne nach, sondern auch in einzelnen Wortstellungen Anklänge an unsere Zeiten; wer dächte, beispielsweise, bei dem „ommittamus studia!“ nicht an „Weg Corpus Juris, weg Pandekten!“, — bei „morborum familia“ nicht an „Gelähmt von Gicht und Podagra“, — bei „velox aetas praeterit“ nicht an Hölty's „Eine kurze Spanne Zeit“, welch' letzteren Vers ich, des gleichen Rythmus wegen, übertragungsweise adoptirte.

(21. Clericus et miles Amore judice: Student und Offizier vor Amor's Richterstuhl.

In den Zeiten, in welchen das Cölibat in der katholischen Kirche noch nicht endgültig feststand, war es eine beliebte dichterische Streitfrage, wessen Liebe vorzuziehen sei, die des clericus, oder jene des miles?

Das hauptsächlichste Gedicht, worin diese Frage behandelt wurde, war jenes „De Phyllide et Flora", in welchem Phyllis für den miles, Flora für den clericus eintritt und Gott Amor sodann für den letzteren entscheidet.

Der Cod. bur. enthält dieses, auch in anderen alten Handschriften vorhandene Gedicht nur unvollständig (78 Strophen zu je 8 Zeilen); mein Auszug drängt den Hauptinhalt desselben mosaikartig in 5 Strophen zu je 4 Zeilen zusammen.

Ich modernisirte dabei, wie den clericus als „Studenten", so den miles als „Offizier" und gewann hiemit in launiger Weise ein uraltes Beispiel der stets fortdauernden Rivalität dieser beiden Stände um die Gunst des schönen Geschlechtes.

Vgl. Lit.-Verz. Nr. 16, Jahrgang 1806, Seite 301; Nr. 4, Seite 193; Nr. 38, Seite 26.

(22. Juvenes — senes: Jugend — Alter.

Der „Refl." enthält nichtlateinische Einstreuungen: hievon sind die beiden Worte „bela mia" romanisch, während das Schlußwort „*hizevaleria*" als eine, vielleicht dem Dichter des vorwürfigen Liedes selbst entstammte, sogenannte

anomatopöietische Bildung, als ein mittel- oder neulateinischer Schallrefrain, oder Jodelruf erscheinen dürfte. Die deutsche Uebertragung dieses Refl. durfte sich wohl um so mehr einer erhöhten Freiheit bedienen und sich mit einer annähernden Sinn-Wiedergabe begnügen, als ein entsprechender reimgemäßer neudeutscher Jodelruf kaum zu finden sein möchte.

(23. Zu Nr. 22 mit 30 der Gedichte.

Die unter den eben angeführten neun Nummern vorgetragenen Gedichte sind theilweise unverkürzte Abdrücke kleinerer, theilweise abgerundete Auszüge größerer Stücke des Cod. bur. — Meine Auswahl beschränkt sich dabei principiell auf jene nicht sehr große Anzahl von Liebesgedichten dieses Codex, in welchen die Liebe rein und edel und frei von den Schlacken des Cynismus uns entgegentritt.

In diesen ausgewählten Stücken begegnen wir zuerst einer innigen, zum Herzen gehenden Verwebung von Lenzesduft und Liebessehnen nach Ihr, der Einzigen, der Auserwählten; bald aber steigert sich der Sehnsucht unbefriedigter Drang zu nagendem Wehe und fortschreitend stehen wir vor dem „Hangen und Bangen in schwebender Pein“, vor wilderregtem Liebesschmerze, ergossen in schmeichelnde, klagende Verse.

24. Veni: Komme!

Hier besteht der „Refl.“ aus den Worten:

„*Hyrca, hyrce, Nazaga, Tiriliriros!*“

Diese Worte erscheinen sämmtlich gleichfalls als anomatopöietische Bildungen, wie das in Anmerkung (22 besprochene „*hizevaleria.*“ Hiebei ahmt das „*tirilirivos*“ unverkennbar den Lerchenschlag nach.

(25. Zu den Nr. 31 mit 40 der Gedichte.

Die nach dem Muster der Carm. cler. hier angefügten Sinnsprüche enthalten Wahrheiten, welche zu allen Zeiten Gemeingut der civilisirten Menschheit waren und sein werden.

Dieselben erscheinen zumeist in der Form von gereimten Hexametern — versus leonini. Die Nachbildung dieser gereimten Hexameter im Deutschen ist oft mit bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft, so insbesondere wenn die männliche Hauptcäsur der dritten mit der zweiten Silbe des sechsten Versfußes gereimt erscheinen soll. Die deutsche Nachbildung muß sich dabei nothgedrungen eine gewisse Freiheit in Behandlung der Cäsuren erlauben.

Von großem Interesse ist das Gedicht, welchem die unter Nr. 33 dieses Buches erscheinenden zwei Hexameter entnommen sind. (Carm. bur. Nr. LXXIII[a] „versus de nummo.“)

L. Steub weist in seinem mehrerwähnten Artikel mit schlagender Satyre nach, daß dieses Gedicht des XIII. Jahrhunderts ebenso gut in unserem hätte geschrieben werden können.



IV.

Beigaben.



Der fettere Druck der in den Beigaben A und B angeführten Ordnungsnummern der Gedichte in gegenwärtigem Buche bedeutet, daß diese Gedichte aus „versus“ bestehen.

Beigabe A.

Vergleichende Nachweisung

zwischen

gegenwärtiger Auswahl der Carmina burana

und der

Schmeller'schen Gesammtausgabe derselben

bezüglich

a) der abweichenden Ordnungs-Nummern der einzelnen Stücke,

sowie

b) der ausgehobenen Strophen, oder versus der hier nur im Auszuge mitgetheilten Stücke.



Laufende Nr. des gegenwärtigen Buches	Laufende Nr. der Carmina burana (Schmeller'sche Ausgabe)	Hier wiedergegeben:		
		vollständiger Text	Ausgehobene Strophen, oder versus	
			ganz	theilweise
			Nr.	
1	181	vollst.	—	—
2	190	vollst.	—	—
3	175	—	1 2	3 mit 7
4	174	—	6 8 9 12 23	—
5	176	—	1	—
6	191	vollst.	—	—
7	195	—	4	—
8	193	vollst.	—	—
9	195	—	3	—
10	177	—	3 4	—
11	XCI	vollst.	—	—
12	LXIX	—	1 3 4 9	—
13	CLXXII	—	12 13 16 18 17	—
14	179	—	1 2 3 4	—
15	178	—	2 4	—
16	178a	—	5	—
17	182a	vollst.	—	—
18	48	vollst.	—	—
19	65	—	—	3 4 72 77 78
20	63	vollst.	—	—

Laufende Nr. des gegenwärtigen Buches	Laufende Nr. der Carmina burana (Schmeller'sche Ausgabe)	Hier wiedergegeben: vollständiger Text.	Ausgehobene Strophen, oder versus: ganz	Ausgehobene Strophen, oder versus: theilweise
			Nr.	
21	79	vollst.	—	—
22	100	vollst.	—	—
23	122	vollst.	—	—
24	99	vollst.	—	—
25	121	vollst.	—	—
26	136	vollst.	—	—
27	141	—	6 7	—
28	137	—	4 5	—
29	133	—	2 3	—
30	135	vollst.	—	—
31	VIIIa	—	4 8	—
32	XVIa	—	1 3	—
33	LXXIIIa	—	1 11	—
34	LXXVIa	—	5 6	—
35	CLXXa	vollst.	—	—
36	CLXXXVIa	—	2 3	—
37	83a	vollst.	—	—
38	84a	vollst.	—	—
39	137b	—	1	—
40	196a	—	1	—

Beigabe B.

Initia et melodiae.

Anfänge und Sangweisen

der

einzelnen, in gegenwärtiger Auswahl enthaltenen
Lieder und Gedichte.

Gedicht-Anfänge.	Die Gedichte finden sich in dieser Auswahl unter Nr.	auf Seite	Sangweisen, wie:	Diese Sangweisen finden sich auf Seite: des Leipz. Liederbuches	des Lahrer Liederbuches
Bache, bene venias Bachus komm' und spend' uns Wein	Motto	87			
Bacchus tollat Wein erhebe	Motto	43			
Congaudentes ludite Scherzt vereint in Freud' und Fried'	21	116	„Studio auf einer Reis."	255	194 504
Conventus iste nobilis Du Bruderbund von edlem Schlag	7	60	„Der Papst lebt herrlich in der Welt"		431
Cum „in orbem" cantatur Seit dereinst der Ruf erscholl	8	62	„Ich will einst bei Ja und Nein"	85	213
Diligitur, colitur Lacht dir das Geld	35	145			
Doctrinae expers Glaube mir, Wenigen nützt	32	142			
Dum aestas inchoatur Der Frühling ist gekommen	23	120	„In einem kühlen Grunde"	449	354
Dum domus lapidea Auf dem Markt, welch' traulich Bild	5	54			
Erant ambae virgines War ein junges Mädchenpaar	19	112			

Gedicht-Anfänge.	Die Gedichte finden sich in dieser Auswahl unter Nr.	auf Seite	Sangweisen, wie:	Diese Sangweisen finden sich auf Seite: des Leipz. Liederbuches	des Lahrer Liederbuches
Vincit amor quemque Jeden besieget die Lieb'	37	144			
Vultus tuus urget me Ach dein Blick, mich armen Mann	28	134			